

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 20 (1898)
Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Zwanzigster Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

**Abonnement.**

Bei Franco-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6.—
Halbjährlich „ 3.—
Ausland franco per Jahr „ 8.30

Grafik-Beilagen:

„Für die kleine Welt“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),
„Koch- u. Haushaltungsschule“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:

Frau Elise Honegger,
Wienerbergstraße Nr. 7.
Telephon 639.

Insertionspreis.

Per einfache Pettizelle:
Für die Schweiz 20 Cts.
„ das Ausland: 25 „
Die Reklamezeile: 50 „

Insgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erkeint auf jeden Sonntag.

Anzeigen-Regie:

Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schlies an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 2. Januar.

Inhalt: Abonnements-Einladung. — Gedicht: An der Jahreswende. — Ein herzlich Glückauf zum neuen Jahre! — Zu Gunsten des Stimmrechts der Frauen. — Der Großvater. — Sprechsaal. — Feuilleton: Aurooras Prüfungen.

Beilage: Gedicht: Jahreswechsel. — Reinlichkeit der Kopfhaut zur Erzeugung eines kräftigen Haarwuchses. — Vom Neukern auf das Innere. — Neues vom Büchermarkt. — Briefkasten. — Reklamen und Inserate.

Abonnements-Einladung.

Bei Anlaß des Jahreschlusses erlauben wir uns, zum Abonnement auf die „Schweizer Frauen-Zeitung“ höflichst einzuladen. Mit kommenden Neujahr den 20. Jahrgang ansetzend, wird unser Blatt, seiner stets unentwegt festgehaltenen Tendenz treu bleibend, auch im neuen Jahre sein Bestes thun, um unseren Ltr. Lesern das zu bieten, was sie von einem mitstrebbenden, anregenden Hausfreunde zu erwarten berechtigt sind. Wir bitten unsern seit Jahr und Tag altherwährten, treuen Leserkreis, die „Schweizer Frauen-Zeitung“ auch weiterhin in gewohnter Weise in Freundeskreisen weiter bekannt zu machen, und so auch ihrerseits zur Vergrößerung der Kette beizutragen, die bereits Tausende von denkenden, an ihrer Vervollkommenheit arbeitenden Mitstreifern zu gemeinsamem, edlem Streben verbindet. Wir unsererseits werden keine Mühe scheuen, den Wünschen unserer geschätzten Leserinnen bestmöglichst gerecht zu werden und ihnen nach Kräften zu dienen.

Mit hochachtungsvollem Grusse

Redaktion und Verlag.

An der Jahreswende.

In Wehen liegt die Mutter Zeit —
Ihr soll ein Kindlein werden.
Des harret sie in stiller Ruh,
Mit lächelnden Gebärden.

Doch ihr Gesinde drängend eilt
Auf Treppen und durch Kammern;
Hier eines zagt, dort jenes lacht,
Und andere betend jammern:
„Gott, wenn sie stürbe, unsre Zeit,
Wenn jetzt sie ging von hinnen,
Was sollten wir in ihrem Haus
Verlassen denn beginnen?“
Das eine spricht: „Ich schmause noch,
Dieweil sie ist am Leben;
Denn wenn sie tot, kann sie uns nicht.
Mehr gute Bissen geben.“
Der zweite sucht noch zum Plaisir
Sich feinen Stoff zum Trinken.
Der dritte geht zum Zeitvertreib,
Wo schöne Augen winken.
Dieweil dort eine ältere Magd
Den Spiegel ernst befraget,
Die junge Maid mit ihrem Schatz
Ein muntres Tänzchen wagt.

So eilen Stunden rasch dahin —
Die Kreisende gebäret.
Des Neugeborenen Stimme schallt,
Dass alt und jung es höret.
Nun kommen alle rasch herzu,
Das Kindlein zu begrüßen.
Sogar die Jungfrau dort beim Tanz
Gebietet „Halt!“ den Füßen;
Denn wenn die Zeit ein Kind gebiert,
Verschenkt sie ihren Segen,
Und jeder hoffend darum steht,
Wie's Blümlein um den Regen.
Ob still, ob laut, ob keck, ob zag,
Thut jedes kund sein Hoffen;
Auch wer bedrückt und schwach und arm,
Sieht jetzt den Himmel offen.

Du neues Jahr, du junge Zeit,
Lass flattern frisch die Fahnen!
Sieh, jung und alt blickt hin zu dir
In rosigem Hoffnungsaunen.
Und Freund und Feind reicht sich die Hand,
Vergessen ist das Grollen;
Wir schreiben auf ein reines Blatt,
Und rein ist unser Wollen.
Glückauf! Prosit, du junges Jahr!
Wir kommen, dich zu grüssen,
Und fröhlich schreiten wir mit dir
Auf leichtbeschwingten Füßen
Hinein, hinan zu Kampf und Mühen,
Zum Ringen und zum Wagen,
Und wenn am Weg auch Dornen stehn,
Wir denken nicht zu klagen.
Wir trinken, was du eingeschenkt,
Wir essen dir vom Teller,
Und wenn ein armer Bruder steht,
Sei ihm der letzte Heller.

Ein herzlich Glückauf zum neuen Jahre!

den Freunden und Förderern der „Schweizer Frauen-Zeitung“, die in treuer Mitarbeit und lebendigem Interesse unsern Wirkungskreis zu erweitern unermüdblich thätig sind. Wir danken allen aufs beste und bitten, auch künftig unser ernstes Streben kräftig zu unterstützen, indem sie ihre Gedanken und Anregungen uns fund thun, damit solche von unserer Sammelstelle aus den Weg zu den Herzen derer finden, die suchend und prüfend nach Förderung, Belehrung und Rat ausschauen.

Wir danken auch allen denen, die im Laufe des Jahres mit ihren Sorgen und Kümernissen zu uns gekommen sind. Solche Mittheilungen sind wertvolle Fäden, die uns reelle Leben anknüpfen, so daß es uns möglich wird, den aufmerksamen Lesern in unserm Blatt ein getreues Bild zu bieten von den hunderterlei verschiedenen Verhältnissen

und Schwierigkeiten, die an den Einzelnen heran-treten, und die so mancher nur durch objektiven Rat von unbetheiligter Seite zu lösen versteht.

In dieser Weise kann auch der Vermiste und Hilfsbedürftigste sich anderen hilfreich erweisen. Sein Rat, der aus eigener, bitterer Lebenserfahrung heraus gegeben wurde, trifft das Richtige, so daß durch seine indirekte Mithilfe Wirrnisse gelöst werden, die dem Betroffenen unentwirrbar schienen. Und schon in den verschiedensten Fragen an sich allein liegt hundertfacher Segen. Dafür sprechen laut die Briefe aus dem Leserkreis, in denen es heißt: „Ich glaubte mich geplagt und unglücklich und nicht im Stande zu sein, meine Last noch weiter zu tragen. Die „Frauen-Zeitung“ hat mich aber eines Bessern belehrt; sie hat mir gezeigt, daß andere noch viel schwerer zu tragen haben, daß ich, mit diesen verglichen, noch beneidenswert zu nennen bin. Das Unglück, die schwierigen Verhältnisse, das klagelegte Mißgeschick anderer hat mich mit meinem Schicksal ausgesöhnt, ich habe am Unglück anderer gelernt, mich glücklich zu schätzen.“

So muß und kann in oft dem Blicke des oberflächlichen Beschauers nicht ersichtlicher Weise eines dem andern nützen und sein Lebenslos freundlich gestalten. Er ist, wenn auch in den kläglichsten Verhältnissen selbst bekümmert und verzweifelt, eingetreten in die Reihen derjenigen Hilfsbedürftigen, die über das Geschick anderer Macht haben, die in erfolgreichster Weise am Gemeinwohl arbeiten und denen die Gegenwart und die Zukunft Dank schuldet.

Für diese ideale Vereinigung von gutdenkenden, nach gemeinnützigem Wirken strebenden Menschen beiderlei Geschlechts möchten wir immer mehr Mitglieder werben aus allen Kreisen. Und zur Mithilfe an dieser Arbeit möchten wir in erster Linie alle diejenigen bitten, denen auf diesem Wege schon etwas Gutes zu teil geworden ist, die für sich selber Anregung, Belehrung, Rat und Hilfe empfangen haben, und dann sei die Mitarbeit auch allen denjenigen warm ans Herz gelegt, denen es darum zu thun ist, im stillen Gutes zu wirken und am Gemeinwohl zu arbeiten, ohne auf persönliche Ehren zu rechnen.

Möge nun das neuangekommene Jahr für alle und nach jeder Richtung ein reich gesegnetes sein an innerm und äußerem Glück, im Austausch der edelsten Güter, im Geben und Empfangen von unelgennütziger Freundschaft und Menschenliebe, im fühlbaren Genuße einer stetig auf breiterer Basis sich begründenden und entwickelnden Daseinsfreude, zu welchem Endziele einer dem andern sich freiwillig verpflichtet fühlt.

Zu Gunsten des Stimmrechts der Frauen.

In gewichtiges Wort zu Gunsten des Frauenstimmrechts spricht Professor Hilty laut „Bund“ im politischen Jahrbuch der schweizerischen Eidgenossenschaft für das Jahr 1897. Dieses offene Wort aus diesem Munde ist ein Beweis von der Lebenskraftigkeit der Idee, eine Garantie für deren endliche Verwirklichung. Und wenn auch noch ein großer Teil der Frauen selbst sich zu der Frage des Frauenstimmrechts ablehnend verhält, so mögen sie sich bei dem Gedanken beruhigen, daß noch Jahrzehnte vergehen können, bis dieses Recht allgemein eingeführt ist. Und auch dann noch ist das Recht, seine Stimme abzugeben, noch kein Zwang, es auch unter allen Umständen ausüben zu müssen. Auch die Männer machen lange nicht alle und in jedem Falle von ihrem Rechte Gebrauch, und der Betrag für allfällige zu entrichtende Bußen wegen unterlassener Stimmabgabe wäre doch wahrlich für die Einzelne eine Kleinigkeit im Hinblick auf die großen Vorteile, welche das Frauenstimmrecht der Frauenwelt im ganzen und im besondern verschaffen würde. Die sozialen Verhältnisse nötigen dazu, die Mädchen durch Erziehung und Bildung selbständig zu machen, sie zu befähigen, auf eigenen Füßen zu stehen, für sich selbst zu sorgen. In dieser Sorge für sich selbst und für ihr persönliches Wohlergehen bleibt die Frau aber immer gehemmt und beschränkt, solange es ihr verwehrt ist, am öffentlichen Leben teilzunehmen und durch Mitarbeit in der Gesehgebung ihre Rechte zu fordern und zur Geltung zu bringen. Es nützt nichts, dem durch die notgebrungene Entwicklung der Verhältnisse bedingten Fortschritte sich ängstlich entgegenzusetzen, denn der Zeitgeist schreitet mit wuchtigem Tritte über solche kleine Hemmnisse hinweg; denn er eilt einem unabänderlichen Ziele entgegen. Je nach den Verhältnissen, je nach ihrer Schicksalsführung und nach dem Stande ihrer Einsicht, wird die einzelne Frau das Stimmrecht der Frauen als nötig begrüßen oder daselbe in seinen Folgen als schädlich erklären; aber hintanhalten läßt sich das Kommen nicht. Und in Sachen des Frauenstimmrechts ist die Stimme eines Professors Hilty für dessen Fußfassen und Durchbringen ein vollgültiger Beweis. Der Genannte sagt:

„Es ist uns nicht bekannt, daß es ein ganzes civilisiertes Volk des Altertums oder der Neuzeit gegeben hat, in welchem die beiden Geschlechter für vollkommen rechtsgleich angesehen wurden, und selten, eigentlich nur nach mehr fagenhaften Berichten von Amazonenstaaten und dergleichen, waren die Frauen der bevorrückteste Teil. Aber weder die Geschichte, noch die Physiologie spricht gegen die Möglichkeit einer rechtsgleichen Stellung beider Geschlechter.“ Bei der Unterjudung, die den Herausgeber zu dem Sage bringt, führt er eine Tafel berühmter Frauen auf, ähnlich wie schon im ersten Jahrhundert nach Beginn unserer Zeitrechnung der Stoiker Apollonios eine solche fürs Altertum gegeben hat. Herr Hilty legt aber hiebei auf diese berühmten oder gelehrten Frauen: wie etwa im Altertum Eudokia, Pamphila, Arete, Hipparchia, Leontine, Hypatia, später Großwitwa, Katharina von Siena, in neuerer Zeit Novella, Laura Braggi, Madame Dacier, Madame du Châtelet, Frau von Staël, George Sand, Sonja Kowalewska, Harriet Martineau, Frau Harriet Beecher-Stowe, Frau Booth, namentlich auf die etwas zu genialen und emancipierten kein Gewicht. Er folgert, die Rechtsungleichheit der Frauen sei theoretisch und principiell, als Forderung der menschlichen Vernunft oder der göttlichen Weltordnung, nicht erweisbar, sondern höchstens eine Frage der Zweckmäßigkeit und in sehr hohem Grade eine solche, bei welcher der „beatus possidens“ keine Veränderung wünscht und dagegen immer Gründe finden wird, solange er allein den Entschluß in Händen hat. Daraus ergibt sich, daß ohne die Erlangung des Stimmrechts oder in rein repräsentativen Staatsordnungen des Wahlrechts, für die Frauen alles Neben über Frauenrechte und jede sogenannte Frauenbewegung größtenteils leeres Gerede bleibt. Das Frauenstimmrecht ist der praktische Kern der Frauenfrage.

Das Frauenstimmrecht erscheint als die weit-aus größte der noch zur Lösung ausstehenden Staatsfragen. Dessen ungeachtet (oder vielleicht ge-

rade deswegen) besteht die politische Gleichberechtigung der Frauen nur in verhältnismäßig wenigen Staaten, vorzüglich in kleinen Gebieten der Vereinigten Staaten von Nordamerika. In 28 Staaten der amerikanischen Union besitzen dagegen die Frauen das Stimmrecht in Schulsachen. Ebenso kommt es vor, daß ein Stimmrecht der Frauen für die Gemeindevahlen überhaupt besteht. Für das Bundesrecht der Vereinigten Staaten selber kam das Frauenstimmrecht auch schon ernstlich in Frage. Dann besteht das Frauenstimmrecht seit 1893 und 1896 in den englischen Kolonien Neu-Seeland und Süd-Australien. In England selbst besteht das Frauenstimmrecht zu Gunsten selbständiger Frauen, die Steuern bezahlen, für die Wahl der Schulräte und der Kirchspielräte. In anderen Ländern sind nur erste Anfänge eines Frauenstimmrechts vorhanden. So in Dänemark, dann in Frankreich, wo die Handelsfrauen seit 1889 an den Wahlen der Handelsräte teilnehmen dürfen. Wählbar sind die Frauen in die Schulbehörden in England, Norwegen und einem Teil von Schweden, in die municipalen Behörden in Kansas. In Wyoming und Washington waren sie längere Zeit selbst in die Schwurgerichte wählbar.

Die Logik führt uns zum Frauenstimmrecht. Welches werden die mutmaßlichen politischen Wirkungen desselben sein? In England ist die Meinung die, welche sogar Gegner teilen, daß es in Schul- und lokalen Angelegenheiten gute Wirkungen gezeitigt habe.

Es ist anzunehmen, daß das Frauenstimmrecht in Amerika, Australien und England einen dauernden Bestandteil der Verfassung, wenigstens in beschränktem Maßstab für gewisse Gegenstände der Gesehgebung und Verwaltung, bilden wird. In Wyoming hat das Frauenstimmrecht gute Resultate bereits ergeben.

Vielleicht würde durch Einführung des allgemeinen Frauenstimmrechts der konservative Einfluß im besten Sinne verstärkt werden. Die Frauen sind die „letzte Reserve“ der Staaten, die ins Gefecht kommt und kommen muß, wenn die Männer zu sehr in Realismus und Materialismus verfunken sind.

Herr Hilty bespricht nun die Gründe, die gegen die Beteiligung der Frauen an den öffentlichen Angelegenheiten angeführt werden. Es sind lauter oberflächliche Gründe, die nicht zu halten sind.

Unser Autor schließt: Richtig ist im allgemeinen, was ein moderner Schriftsteller sagt: es handle sich praktisch zunächst darum, die Frauen in der Sphäre des Gemeindestimmrechts zu emancipieren, sobald sie darüber hinausgehen, so riskieren sie einen Gegenstoß. Für unsere schweizerischen Verhältnisse jedoch bleibt es fraglich, ob das Gemeindestimmrecht in seinem ganzen Umfange viel leichter zu erlangen wäre, als das politische Stimmrecht in kantonalen oder eidgenössischen Dingen.

Unzweifelhaft aber ist, daß das Stimmrecht und die Wählbarkeit in Schulsachen die erste Etappe des Frauenstimmrechts sein muß, und daß damit in einzelnen Kantonen der Anfang gemacht werden sollte. „Wer wagt es, Rittersmann oder Knapp?“ Die jungen Männer sind dazu berufen, und es wäre eine dankbarere Aufgabe, als manche anderen politischen oder sozialen Phantasien, in denen sie sich ergeben. Den schweizerischen Frauen aber, die sich mit der Frage der „Frauenrechte“ beschäftigen, ist zu sagen: alle ihre Bestrebungen sind nicht viel wert und jedenfalls nicht sicher, bloße zeitweilige Gnadengeschenke, die eine Zeit gibt und eine andere zurücknimmt, solange sie das Stimmrecht, wenigstens in beschränktem Gebiete, nicht haben. Nur der hat heutzutage die Freiheit und verdient sie, der sie selber verwalten kann und will.

Unsern eigenen Geschlechte sagen wir zum Schluß noch folgendes: Ein sehr großer Teil der Opposition gegen die Bestrebungen der Frauen, zu einem menschenwürdigen Dasein zu gelangen, ist Klasseneigennützigkeit oder — Furcht. Die höchste Vollkommenheit, deren die Frauen fähig sind, liegt gar nicht, wie man es gewöhnlich annimmt, in dem Talent der Liebe, sondern in der Fähigkeit zu der eigentlich noch viel idealeren Freundschaft. Die Fehler der Frauen sind, nach einer langen Geschichte der Menschheit, wie sie nicht in Gottes Absicht lag, die der unterdrückten Völker ohne Freiheit, oder die von Menschen, die keine rechte Beschäftigung haben, sondern bloß zum Vergnügen

verdammte sind. Es ist ein Wunder und ein Beweis für ihre gute ursprüngliche Natur, daß sie sich dabei solange relativ gut erhalten haben und oft genug ausdauernder, fester, zuverlässiger, principientreuer, opferfähiger und furchtloser sind, als heute viele Männer in allen Ländern.

In eine spätere Bundesverfassung der schweizerischen Eidgenossenschaft könnte unseres Erachtens von einer kommenden Generation ohne großes Bedenken folgender Satz aufgenommen werden: „Es steht den Kantonen frei, in ihren Verfassungen dem weiblichen Geschlechte das Stimmrecht in kantonalen oder Gemeindeangelegenheiten, sowie das aktive und passive Wahlrecht mit Bezug auf kantonale und Gemeindebehörden, uneingeschränkt, oder mit Beschränkung auf bestimmte Gegenstände einzuräumen, unter den gleichen allgemeinen Voraussetzungen, wie sie für das Stimm- und Wahlrecht der männlichen Bevölkerung jeweilen bestehen. Frauen, welche in einem Kanton das volle Stimm- und Wahlrecht, gleich den Männern, besitzen, können dasselbe dort auch in eidgenössischen Angelegenheiten ausüben, sind jedoch nur nach eidgenössischen Verfassungs- und Gesehbefestimmungen in eidgenössische Behörden wählbar.“

Der Großvater.

Ein Namen ist die Neuzeit erfindlicher als die alte. Als in Deutschland der Fürst Bismarck vom Schauplatz seiner öffentlichen Wirksamkeit zurückgetreten war, da war man auch nicht lange um einen Titel oder eine Bezeichnung für den Mann in Verlegenheit: man nannte ihn „Alt reichskanzler“. Damit war sein Wirken anerkannt und ihm für die Zukunft dasjenige Prädikat gegeben, was ihm als Deutschlands Kanzler ferner gebührte.

Der Name „Großvater“, den eine frühere Zeit geschaffen, ist nicht so ganz zutreffend. Nicht jeder „Großvater“ ist groß von Gestalt, nicht jeder ist es an Geist, auch nicht in seinen Werken und Handlungen. Wäre der „Großvater“ in unserer Zeit erst zu schaffen, man würde ihn vielleicht „Altvater“ nennen, was jedenfalls eine bessere Bezeichnung wäre wie Großvater. Freilich wohl gäbe es hiebei mancherlei Klippen, denn wenn alle die mit Großvater bezeichneten Männer auch ganz ruhig den Titel Altvater hinnehmen würden, so dürfte solches kaum anzunehmen sein mit den Großmüttern. Diese würden sich vielfach gegen das Wort „Altmutter“ sträuben, und so scheint denn die frühere Zeit mit den Bezeichnungen Großvater und Großmutter das Richtige getroffen zu haben. Geändert wurden an dieser ehrbaren Bezeichnung im Laufe der Zeit die beiden letzten Silben: man sagt Großpapa und Großmama. Sofern mit solcher Veränderung dem Wort eine gefälliger Ausdrucksweise oder eine höhere Würde beigelegt werden sollte, so war dieselbe eine verfehlt: Kinder, von den Eltern auf den Bettel geschickt, sprachen eben auch von ihrem Großpapa und ihrer Großmama. Darüber aber sind die ersten Bezeichnungen wieder im Ansehen gestiegen, während die letzteren, die Worte Großpapa und Großmama viel an Wert verloren haben.

Solchergehalt ist uns das Wort „Großvater“ noch jetzt lieb und wert; es ist ein echtes, deutsches Wort. So auch ist es allen selbstverständlich, und so ist es in Sage, Geschichte und Dichtung übergegangen; so ist auch der Begriff ein dauernder und unverwischbarer geworden. Und doch haben Zeit und Umstände auch an diesem Begriff viel zu rütteln begonnen. Das Wort „Großvater“ als deutsches Wort wird entstanden sein, als das Bürgertum ein noch mehr sehnliches war, ein im Rahmen des Handwerkerstandes gedachtes und als ein Attribut des auf alter Scholle sich befindenden Bauernstandes. In unserer mehr modernen Zeit verliert auch der „Großvater“ mehr und mehr an Boden und scheint aussterben zu sollen. Der Großvater war bisher nur denkbar als eine alte, ehrwürdige Gestalt, als ein Mann, der das Seine im Leben gethan und der nun in der von ihm gleichsam geschaffenen Familie sich ausruhen habe, womöglich an der Seite der Großmutter. So etwa war der Begriff von einem Großvater im Handwerkerstande wie auch im Bauernstande. Zu einem Großvaterleben gehörten auch die unzertrennbaren Requisiten: der Großvaterstuhl, das Großvaterkappchen, die

Tabakspfeife, die Großvaterdose, die für ihn bestimmte Kaffeetasse, die Großvaterbrille — alles Dinge, die mit ihm verwahten waren.

Da waren auch die Großvater-Geburtsstags-geschenke, die Bilder, die Embleme aus der Meister- und Gesellenzeit, auch öfter noch ein gewisses Lieblingshandwerkzeug und vielfach war, je nach der früher betriebenen Beschäftigung, auch noch ein Schurzfell da, welches als eine Art Trophäe irgendwo zu Ehren aufgehängt war. Auch das Wanderbuch war noch da und sonstige Erinnerungen von der Wanderschaft und der Fremde.

In alles dieses sind bedenkliche Lücken gerissen worden, und dadurch schon haben der Begriff und das Prädikat „Großvater“ starke Einbuße erlitten. Wer fertigt heute noch Großvaterstühle? Chaiselongues und Büschmöbel sind an deren Stelle getreten, aber darauf sitzt kein „Großvater“, sondern es pflegen sich darauf üppige junge Frauen und riskeln sich zeitvergebende Kinder darauf herum. Und die Großmutter? Wie ist ihr oft in einer Flucht von sechs bis acht Zimmern nebst Salon, Erkerwohnung, Balkons und anderen Luxusräumen doch nur eine kleine Kammer eingeräumt, wo sie notdürftig ihre letzten Angelegenheiten an eine frühere schöne Zeit nur unterzubringen vermag: all die weiten Räume sind nicht zum bequemen Wohnen vorhanden, sie dienen zur „Repräsentation“.

Nicht überall ist das so; aber die hier flüchtig entrollten Bilder sind typischer Natur und vermehren sich. Daher vermehren sich auch die Zustuchtsstätten für alleinstehende Damen, für Witwen, für Schwestern, solcher, die sehr wohl bei einer andern Schwester Unterkommen und Zuflucht finden könnten, aber man „braucht“ all die weiten Räume, es ist kein Platz, und es ist schließlich störend, irgend eine Verwandte, einen Großvater oder eine Großmutter bei sich zu haben. Die wollen — so heißt es gewöhnlich — „ihre Ruhe haben“, „die Kinder, ja die Kinder sind so störend“, „und wenn nun Besuche kommen, Gott, die Mutter versteht nicht mit solchen umzugehen: es ist ein Kreuz mit solchen alten Leuten“ — haben die freundlichen Leser noch niemals so etwas aus dem Leben heraus gehört? Dann bedaure ich das herzlich. Je mehr die Menschheit zu Bequemlichkeit und Wohlstand gelangt, desto weniger hat sie Platz, desto mehr fliegt sie auseinander, und deshalb ist in tausenden Familien auch der Platz für den Großvater verloren gegangen. Die Idyllen ehemaligen Familienlebens und der Familienzusammengehörigkeit werden mehr und mehr zerstört, vernichtet, seit wir „in sozialer Frage stehen“, seit sich diese „soziale Frage“ bereits auch des Bauernstandes bemächtigt hat.

Ich war fünfzig Jahre alt, als mir die Nachricht ward, ich sei Großvater geworden. Ich bin zunächst in etwas erschrocken darüber; dann habe ich mich ein klein wenig gesöhnt; dann aber habe ich mich aufgerafft, bin mit mir zu Räte gegangen, wie etwa sich das Unheil abwenden ließe, in unserer schnelllebigen Zeit dauernd „Großvater“ zu bleiben — in alter Weise nämlich und den neuen Formen, d. h. selbst ein überflüssig Stück Möbel, ein von unserer Zeit und von der dormaligen Menschheit bemittelbarer „Großvater“. Und es ging; heute, mit bald 70 Lebensjahren, bin ich so gesund und arbeitsfähig wie jemals und bemittle alle die jungen „Großväter“, die von der Kinder oder Enkelkinder Gnade leben müssen. Ein saurer Bissen Brot.

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 4385: Der sachliche Rat der lieben „Frauen-Zeitung“ hat in unserer weiten Familie schon einmal Wunder bewirkt, so daß auch ich hoffnungsvoll denselben suche. Wir sind seit einigen Jahren verheiratet und leben nach beschriebenen Begriffen in guten Verhältnissen. Mein Mann hat eine sichere Anstellung mit hübschen Nebeneinnahmen, und ich führe den Beruf meiner Mutter fort, in welchem ich als Hauswirtschafterin früher tätig gewesen bin. Mein Mann ist in der Gesellschaft sehr beliebt, ein guter Gesellschafter und ein stets hilfsbereiter Freund, der als solcher früher so viel in Anspruch genommen wurde, daß er keine Ersparnisse machen konnte. Er selbst erzählte mir dies früher mit der Versicherung, daß diese Leichtigkeit jetzt, wo er am Wohlstand einer Familie arbeiten müsse, selbstverständlich abgehan sein müsse. Seit längerer Zeit nun habe ich Beobachtungen gemacht, die mir zu denken

geben. Mein Mann ist nicht mehr so heiter und offen wie früher; er ist abends mehr fort, bezahlt Rechnungen nicht, die er sonst immer selber besitteten und macht in unverständlicher Weise ab und zu von meiner Geschäftskasse ausgiebigen Gebrauch. Seine Korrespondenzen, die er sonst immer dabei erledigt hat, besorgt er jetzt auf seiner Känglei, und an Stelle etwa offener Vorhänge oder Berichte sind beunruhigende Heimlichkeiten getreten. Ich habe ihn schon mehrfach nach dem Grunde dieser Veränderung gefragt, bin aber jährr und beleidigt abgewiesen worden: Er sei Herr seiner Handlungen und wisse genau, was er zu thun habe, und vor Schnüffeleien werde er sich zu schützen wissen. Solche Antworten empfinden wir, weil mein Mann ganz weiß, daß ich nicht engherzig bin und auch nicht ängstlich. Die Wahrheit aber verlange ich zu wissen. Eine Freundin hat mir geraten, jedes Mittel zur Orientierung zu benutzen; ich sei in solchen Fällen auch berechtigt, Briefe zu öffnen. So etwas thue ich aber nicht. Wenn mein Mann mich der offenen und ehrlichen Auskunft für würdig hält, so will ich auch auf Schlechthören nichts erfahren; viel eher wäre ich im Stande, ihm Gütertrennung zu beantragen, damit ein jedes seine Rechte und seine Pflichten kennt und kein Verheimlichen mehr stattzufinden braucht. Wie legen erfahrene Leser und Leserinnen sich diese Sache an? Wenn dem Manne seine Freunde mehr wert sind als seine Frau; wenn er den ersten mehr Vertrauen schenkt als der letzten, so hätte er eben nicht heiraten sollen, meine ich. Mann und Frau sollen sich am allerersten Rehen, und dann erst kommen Verwandte und Freunde. Um gültige Antworten ersucht
Eine eifrige Leserin in Z.

Frage 4388: Ist es nicht unverständlich und höchst ungesund, Kinder von 2-6 Jahren bis 9 und 10 Uhr wach zu erhalten? Der Vater kommt um 7 Uhr aus dem Geschäft heim, dann wird zu Nacht gegessen, und nachher geht das Spielen mit den Kindern an. Und in der Regel wird dies so toll getrieben, daß die Kinder später vor Aufregung nicht schlafen können, was für mich, welche die Kleinen nachts besorgt, wahrhaft zur Qual wird. Bei mir stellt sich der Schlaf gleich nach dem Nachtessen ein, dafür wache ich am Morgen sehr früh auf. Die Kinder oder schlafen in den Tag hinein, somit harmonisieren wir niemals. Alle Vorstellungen bei meiner Tochter helfen nichts; denn sie ist der festen Ueberzeugung, den Mann durch ihr Verhalten auf die Dauer aus dem Haus zu fesseln. Ich kann das nicht einsehen. Unsere fünf Kinder mußten, ehe sie zur Schule gingen, im Winter um 6 und im Sommer um 7½ Uhr im Bette sein. Dadurch wurden sie an stramme Regelmäßigkeit gewöhnt und mein Mann konnte nach dem Essen in Ruhe plaudern, lesen oder schreiben. Zum Abendessen ging er wöchentlich nur am Samstag und monatlich einmal in den Verein. Ich glaube, die Einteilung war besser; denn es befanden sich alle gut dabei. Meine Tochter hat zwar am Tag von den Kindern auch nichts, weil sie den Laden besorgt; aber an den Kindern sollte nicht gesündigt werden.
Eine geplagte Großmutter, deren Meinung leider nichts gilt.

Frage 4391: Welches ist erwiesenermaßen das beste Verfahren, um Schube wasserfest zu machen? Das Tragen von Holzschuhen ist sehr mühsam, wenn man gehen muß. Ich habe zu meiner Arbeitsstelle einen weiten Weg zu machen, wo ich in der Regel selbst Pfad machen muß. Ich kann das Fußzeug nicht wechseln und muß daher auf wasserdicke Schuhe setzen; man sagt mir, ich könne mich nach und nach abhärten, so daß die nassen Füße mir keine schlimmen Folgen mehr hinterlassen; es will mir dies aber nicht glaubwürdig erscheinen. Jetzt bekomme ich entweder Jahn-, Hals- oder Ohrenschmerzen, oder es stellt sich Husten und Heiserkeit ein, sobald ich in nassen Schuhen stehe. Ich wäre für freundliche Mitteilung herzlich dankbar.
Junge Arbeiterin in B.

Frage 4392: Ich habe an meiner neuen Stelle beständigen Verdruss wegen unsern Zirkulons, der das Wohnzimmer heizt. Meine Herrschaft beklagt sich, ich verbrauche zu viel Kohle im Verhältnis zu der milden Witterung. Nun hatte ich nachts beim Zubettgehen den Zug so viel als möglich beschränkt, um den Kohlenverbrauch zu vermindern. In der Nacht muß ich deshalb Gas entwickeln haben; denn am Morgen, war das Zimmer voll abwechselndem Dunst, und der Papagei war tot. Diesen Vogel sollte ich nun der Herrschaft vergüten, und das bündelt mich nicht recht. Ich kann mich auf das Zeugnis meiner früheren Herrschaft berufen, daß ich es sehr gut verstehe, mit den Dafen umzugehen, wenn ich nach meiner Einsicht verfahren darf. Man muß eben jeden Ofen nach seiner Eigenart behandeln; auch unter demselben System hat es verschiedenes gearbeitet, und das Rechte findet man durch die Erfahrung, wenn man genau beobachtet und prüft. Was ist die Meinung gütendender Leser in meinem Falle? Um freundliche Antwort bittet
Junge Leserin in Z.

Frage 4393: Was halten einsichtige Leser von nachstehender Sache: Hat ein Kind das Recht, zu Lebzeiten der Eltern von diesen einen Vermögensausweis zu verlangen, oder von den Büchern Einsicht zu nehmen? Die zuerst verheiratete Lieblingsnichte unserer Mutter, die im alten Hause des ertlichen Bestimmung Wohnen genommen hat, soll, wie mir Angehörige mitteilen, seit fünfundsiebzig Jahren, seit sie verheiratet ist, das Geschäft, das Brot, die Getränke und die Baums- und Gartenfrüchte von den Eltern beziehen, ohne daß hierfür irgend ein Aufschlag gemacht werde. Die Eltern führen eine große Wirtschaft, eine Metzgerei und Bäckerei nebst ausgedehnter Landwirtschaft. Daß die Bezüge fürs Haus, für den Eigenbedarf, nicht notiert werden, das weiß ich aus eigener Erfahrung, und so erscheint es mir glaubwürdig, daß diese Bezüge auch für die Schwester nicht notiert werden. Genauso ist anzunehmen, daß sie keinen Hauszins bezahlt. Das will mir den anderen Kindern gegenüber doch gar nicht richtig erscheinen. Ich habe die Schwester einmal darüber hin angesprochen,

und sie gab mir schnippisch zur Antwort, daß sie ihren Bedarf auf Erbschreckung beziehe. Was nützt diese Verurteilung aber, wenn nichts aufgeschrieben wird? Und kann man denn zum vornherein die Höhe des Erbteils so bestimmt angeben und berechnen, wenn ohne Aufschrieb, auf die alte Weise gewirtschaftet wird? Die Familie meiner Schwester besteht aus vier Kindern und einer Magd. Der Mann ist drei Viertel des Jahres als Reisender fort; aber es sind beständig Besucher da, danach läßt sich der Verbrauch bemessen. Können sich die anderen Töchter, die auswärts wohnen, da nicht wehren? Können Sie nicht bei Lebzeiten der Eltern noch Aufklärung von diesen verlangen? Wenn den Verhältnissen nach zu viel geleistet worden ist, so bietet die Lage der Schwester absolut keine Garantie.
Eifrige Leserin in D.

Frage 4394: Ich stehe vor einem wichtigen Entschlusse und frage die Leserinnen dieses Blattes an, ob ohne das Mittel der Internierung in eine Anstalt, einzig aus Liebe zur Frau, ein notorischer Trinker für die Dauer auf einen bessern Weg geführt werden könnte? Wenn ich sichere Aussicht hätte, ein gutes Werk ausführen zu können, so wäre mein Entschluß schnell gefaßt — dann würde ich das Schwerste wagen; denn ich möchte wirklich eine Mission erfüllen. Ist aber keine durchaus begründete Aussicht vorhanden, so lehne ich die Bewerbung ab; denn mein Verantwortlichkeitsgefühl als künftige Mutter ist so ausgeprägt, daß sich alles andere diesem einen unterordnen muß. Mir kann nur der Rat von solchen nützen, die eigene Erfahrung haben; denn ohne bestimmte Aussichten bin ich unangenehm.
Eifrige Leserin in S.

Frage 4395: Gibt es ein einfaches und probates Mittel, um die Verschleimung zu heben? Ist eine mehrtägige Hungerkur vom guten? Mir wurden Vernet und Enziankräuter oder solche Wurzeln in Fruchtbranntwein ausgegossen angetragen. Führt dies aber nicht etwa die Trunkstucht? Ein Theelöffel voll Enziangetränk hat mich von einer jeden Morgen auftretenden, argen Uebelkeit befreit; aber ich möchte um meines Bruders willen, der noch nicht lange aus Notwendigkeit einem Abstinenzvereine beigetreten ist, den Schnapsgegnuß durch etwas ersetzen, das die nämlichen guten Wirkungen aufzuweisen hat.
Treue Abonnentin seit langem.

Antworten.

Auf Frage 4379: Das denkbar Beste für diesen Fall ist Korkflossum (nicht mit dem gewöhnlichen Vinoleum zu verwechseln). Korkflossum hält außerordentlich warm, wärmer noch als Wolle, staubt nicht, ist sehr leicht zu reinigen und stößt sich an den Ecken nicht auf, wie es durch ungeschickte Behandlung beim gewöhnlichen Vinoleum etwa vorkommt. Ein hartböhrender Parquetboden fühlt sich für die Füße stets erhehlich fäster an, als dies bei einem tannenen der Fall ist.
S. S.

Auf Frage 4382: Verschwendung ist eine Untugend und Geiz ein abscheuliches Laster, die Wurzel alles Übels; am schlimmsten aber ist es, wenn nach einer Seite hin verschwendet, nach der andern geizig wird. Wie dem aber auch sei, so steht doch fest, daß Kinder eine fröhliche Jugend so notwendig brauchen wie die Lebensluft, und in einer solchen die Kraft finden, den späteren Stürmen des Lebens zu trotzen. Uebertriebenen Ansprüche soll man freilich entgegenstellen und die Begehrlichkeit nicht wecken; aber bescheidene Wünsche, ein Markenalbum, ein Rösch, ein Puppenwägel, sollten erfüllt werden. Wie bedauern wir die Armen, die ihrer Kinder Wünsche nicht erfüllen können: können und nicht wollen ist falsch und lieblos.
Fr. W. in B.

Auf Frage 4382: An dieser selben „Lappalie“ frant viel häusliches Glück. Aber nicht immer liegt die Ursache auf Seite des Mannes. Gewiß aber ist, daß der Mangel an idealem Sinn bei einem der Ehegatten eine Verminderung des Familienglücks, ein fortgesetztes Entbehren der schönsten häuslichen Freuden bedeutet. Ist es der Mann, dem der Sinn fürs Ideale mangelt, so kann eine wahrhaft herzengute, kluge Frau im Laufe der Zeit Ungeheures erreichen; denn ganz kann auch der im Damm der Prosa liegende Mann sich dem Zauber und den Meuzzungen eines idealen Gemütes nicht entziehen. Der feste Tropfen höhlt auch hier den Stein. Die ideal angelegte, kluge Frau wird aber ihrer Phantasie nicht frei den Zugel schießen lassen; sie wird des Mannes gemessenes Gespinnen nicht mit Ueberbäumlichkeiten abstoßen; sie wird ihr eigenes Gefühl bestmöglichst einbäumen, um ihm nahe zu bleiben, von ihm verstanden zu werden. Mütter in solcher Lage thun gut, schon zu Anfang des Jahres die erfüllbaren Wünsche und Wünsche ihrer Kinder ins Auge zu fassen, und da mühte es denn doch mit sonderbaren Dingen umzugehen, wenn die Mutter durch fröhliche Erparnis an sich selbst, sich nicht in den Stand gesetzt sähe, das Gewünschte zu beschaffen, ohne daß der auf den Schluß des Jahres vielleicht sonst in Anspruch genommene Mann zu unpassender Zeit dafür besträuft werden muß. Wie leicht verzichtet die ideal denkende Mutter auf ein kostspieliges Kleidungsstück, gegen dessen Anschaffung zu gegebener Zeit der Mann nichts einzuwenden hat. Es gibt Theater, Konzerte, feierliche Anlässe, Ausflüge zc., deren Besuch ihr gekostet wäre, was sie aber fröhlich wissen kann, wenn es gilt, dadurch den Kindern edles, ungetriebenes Weihnachtsgeld zu schaffen und auf die Festtage den häuslichen Frieden zu wahren. Weitläus schlimmer und für die Kinder folgenreicher ist es, wenn in der Ehe die Frau das prosaische Element, die Vertreterin der kühl berechnenden, materiellen Richtung ist. Das ist ein ungesundes Verhältnis, zu dessen Sanierung es in der Regel besonderer Schicksalswendungen oder des veredelnden Einflusses eines feinen veranlagten Kindes oder Enkelkinds bedarf. Im übrigen ist auch das Schenken und Freudenmachen eine Kunst, die nicht jeder versteht. Zum richtigen Schenken gehört der Wille und die Fähigkeit, sich in der

anderen Denken und Fühlen hineinversetzen zu können. Wer dies nicht kann oder will, der überlasse die Wahl der Geschenke und die Art des Gebens lieber denen, die sich besser dafür eignen. Es genügt, daß er den von ihm veranlagten Betrag auslegt und willig behält. Er erntet auf diese Weise reiner und bessere Freuden, auf richtigern Dank und wärmere Liebe.

Auf Frage 4383: Es soll sich niemand zwischen Ehegatten einbringen, weder Verwandte noch Freunde. Eine feinfühligke Schwester wird aus sich selber unvermerkt etwas zurücktreten und sich ängstlich davor hüten, die älteren Rechte an den Bruder der ängstlichen Frau gegenüber mit Ostentation sich zu brüsten und kleine Ungehörigkeiten und Meinungsverschiedenheiten, wie solche zwischen jungen Eheleuten, die sich erst gegenseitig ineinanderleben müssen, fast überall vorkommen, zu benutzen um für sich selbst und gegen die Frau Stimmung zu machen. Keineswegs aber darf die junge Frau verlangen oder auch nur wünschen, daß der Mann um der Frau willen den Verkehr mit der Schwester aufhebe oder beschränke. Im Gegenteil: In ihr ist es, der Art und Weise von ihres Mannes Familie sich insoweit anzupassen, daß wenigstens ein freundschaftlicher Verkehr zu gegebenen Zeiten möglich ist. Der geistig bedeutendere Teil hat sich den anderen oberflächlich wenigstens anzupassen. Die Schwester soll sich keine Einmischung erlauben, und die junge Frau soll ihr Vorurteil befeigen; das heißt im besten Interesse von allen gebandelt.

Auf Frage 4384: In einem jungen Haushalt soll sich niemand einmischen, auch dann nicht, wenn solches in guter Meinung und aus überlegener Erfahrung heraus geschieht. Besser, die junge Frau macht ab und zu einen Fehler, als daß sie von der Schwägerin zurecht gewiesen und in ihrem Selbstbewußtsein gekränkt wird. Deshalb soll der Umgang beschränkt, aber das gute Einvernehmen nach außen dennoch aufrecht erhalten werden, nicht aus Heuchelei, sondern in echtem Christenfinn, der die Lieberzeugung des andern achtet und diejenige des Irrenden duldet, ohne die eigene Lieberzeugung aufzugeben. Möge der Mann dem gahagisten Weibchen eine Stütze sein.

Auf Frage 4384: Eine Strafe wird das Geschrei wohl schwerlich stillen, sondern eher das Gegenteil erzielen. Zweijährige Kinder fürchten das Wasser nicht, wenn sie nicht vorher erschreckt worden sind; es muß irgend ein Fehler gemacht worden sein. Nehmen Sie während der nächsten sechs bis acht Wochen im gut geheizten Zimmer zum Waschen laues Wasser und zum Bad von 28–29° R. nur so viel Wasser, daß daselbst bis zur Hergrube hinaufreicht; mit dem Frühjahr fängt man dann wieder an, abzukühlen. Lassen Sie im Bad einige Späne, ein Fischlein von Blei z. B. herumschwimmen, um die Aufmerksamkeit abzuwenden.

Auf Frage 4384: Sehr wahrscheinlich ist das Kind bis jetzt entweder gar nicht aus Boden und Waschen gewöhnt worden oder es wurde diese Prozedur in ungewöhnlicher und unartiger Weise vorgenommen. Da hilft jetzt nur langsame, schrittweise Vorgehen, Ablenkung der Gedanken und freundlicher Zuspruch. Strafe wäre nur am Plage, wenn das Kind sich auch sonst fähig und ungebärdig zeigte. Ein Pferdewärter, der durch ungewöhnliche Behandlung beim Putzen seine Pflichten ungebührlich und störrisch macht, wird entlassen; man straft nicht die Pferde, die sich ihrer Saut gewöhnt haben, sondern den Wärter, der seiner Aufgabe nicht genügen kann.

Auf Frage 4387: Das kommt auf den Umfang des Geschäftes an und, wie Sie ganz richtig sagen, auf die Kunden. Arbeiten Sie mit einer Rechtschreiber für Kunden, welche den Stoff selbst kaufen und teils sogleich, teils bald nach Erhalt der Halbjahresrechnungen bezahlen, und genießen Sie persönlichen Zutrauen, so daß die Lieferanten der Zuthaten Ihnen dieselben auf Kredit verkaufen, so mögen Sie es — abgesehen von den notwendigen Möbeln z. — mit einem Betriebskapital von 3000 Fr. wagen. Haben Sie dieses nicht, so arbeiten Sie lieber im Anfang im Kundenhaus; denn die schlecht zahlenden Kunden werden früher zu Ihnen kommen als die guten. Für einen größeren Betrieb mit Lieferung der Stoffe und großen Ausständen würden 20,000 Fr. nicht ausreichen.

Auf Frage 4390: Sie suchen für Ihren Sohn, der gerne in den eidgenössischen Postdienst eintreten möchte, ein gutes Pensionat, wo er sich nebst gründlicher Erlernung der französischen Sprache auf die Postaufnahmepflicht vorbereiten möchte. Hier eine Adresse, wo Ihr Herr Sohn das Gewinnaufschlag bei gutem Familienanhang zu dem Pensumspreis von 850–900 Fr. findet. Der Sohn des Pensionatsinhabers selbst und zwei Pensionäre stehen ebenfalls im Postdienst. Wenden Sie sich an Herrn Gustave Verpillot, Industrie, Neuchâtel.

Junge Leserin.

Feuilleton.

Auroras Prüfungen.

Von C. Roberti-Cameron.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von Marie Schulz.

(Fortsetzung.)



Dolly! Dolly! Großer Gott! Weshalb bist Du hier? Was ist geschehen? Hat sich irgend ein Unglück ereignet? O, betrifft es Louise? Ist Louise krank?

Aura bebte an allen Gliedern, während sie das schluchzende Kind in die Arme schloß; denn auf welches schreckliche Ereignis ließ nicht Dollys Anwesenheit allein und in solchem Aufzuge schließen?

„Louise fehlt nicht,“ schluchzte Dolly, „sie ist ein Scheu-sal! Sie wollte n—icht zu mir ha—lien.“ „Aber was führt Dich her? Wer ist mit Dir gekommen? Wann kamst Du an?“ fuhr Aura ruhiger fort, aber noch immer ganz bestürzt, welcher Grund das unerwartete und merkwürdige Erscheinen der Kleinen um zehn Uhr morgens in Curzon Street veranlaßt habe, wo sie in Wexmoor gelaubt.

„Hat Robert Dich hergebracht? Und Dolly — aber was hast Du angestellt? Du bist geradezu schmutzig!“

„Niemand hat mich hergebracht. Ich bin davon-gelaufen!“ antwortete Dolly und schaute ihre Schwester mit feierlichem Ernst aus tragisch blickenden, verweinten Augen an. „Robert ist ein schlechter Mensch, und ich werde niemals wieder nach Wexmoor zurückgehen!“

„Meine liebe Dolly,“ — und Aura setzte sich und zog das aufgeregte Kind auf ihren Schoß nieder — „was redest Du nur? Du bist von Hause fortgelaufen, sagst Du? Willst Du damit sagen, daß Robert nicht weiß, daß Du hier bist? Was in aller Welt hat Dich zu einer solchen Tollheit veranlaßt?“

„Robert ist ein Mörder,“ sprach Dolly feierlich, „und ich hasse ihn!“

„Dolly, Du mußt nicht so reden! Einen Menschen einen Mörder zu nennen ist eine sehr ernste Sache. Warum führst Du so schreckliche Reden?“

„Weil er M—uggins ge—mordet hat!“ rief die Kleine, aufs neue in Thränen und Schluchzen ausbrechend. Meinen Liebling M—uggins, den ich so lieb hatte — er hat ihn mit kaltem Blute gestern Abend, als er nach Hause kam, umgebracht! Er schlug erst mit seinem Spazierstock nach ihm, und natürlich biß Muggins ihn, und er ließ ihn auf der Stelle in einen Sad mit schweren Steinen stecken, und er wurde in den See geworfen! Und ich hörte kein Sterbenswörtchen davon, erst nach einer Stunde, als es zu spät und mein geliebter Hund ertrunken war!“ — und Dolly warf sich nieder und vergub das Gesicht in den Schoß ihrer Schwester, während trampfhaftes Schluchzen ihre ganze Gestalt durchbebte. Das Kind war einem Weinkampf nahe.

Aura war sehr blaß geworden. In ihren Augen lag etwas Schreckliches in dieser Nacht, die kalten Blutes, auf Kosten von Dollys Glück, an einem armen, stummen Tiere verübt worden. War das Kind so sehr im Unrecht, wenn sie den rohen Menschen, der ihren Hund getödtet, einen Mörder nannte? „Still, still, Dolly — suche Dich zu fassen, liebes Herz! Robert muß sehr böse gewesen sein, und wenn der arme Muggins ihn schlimm gebissen und ihm weh gethan hat —“

„Ja, er hat ihn tüchtig gebissen,“ rief Dolly und hob lebhaft den Kopf. „O, wie freue ich mich, daß er es gethan. Ich wollte, er hätte ihn tot gebissen — das wollte ich!“ fügte das Kind hinzu und ballte gählig die Hände.

„Erzähle mir, was geschehen, Dolly, nachdem — nachdem Du das Schicksal des armen Muggins erfahren?“ Sie zog die kleine Schwester wieder in ihre Arme und beschwichtigte sie, so gut sie es vermochte; sie fühlte, daß dies nicht der Moment sei, ihr Vorwürfe zu machen.

„Er kam und erzählte es mir selbst. Und er sagte — Aura, er sagte geradezu, als er es mir sagte, und dann fuhr ich auf ihn los! Ich war in rasender Wut. Ich verurtheilte, sein Zeug zu zerreißen, und ich stieß ihn mit aller Macht mit Füßen und schlug ihn mit geballten Fäusten. Du siehst, ich will Dir alles ehrlich eingestehen, Aura.“

„Ich, fürchte, Du warst sehr, sehr unartig, Dolly. Wie konntest Du Dich so schrecklich hinsetzen lassen,“ — und Aura überließ ein Frösteln, obgleich sie verurtheilte, zu schelten, denn sie wußte sehr wohl, daß ihr Mann Dolly nie vergeben würde. Es konnte den armen Muggins nicht wieder ins Leben zurückrufen. „Aber fahre fort, erzähle mir alles, mein Liebling.“

„Dann trug er mich ins Schulzimmer und schloß mich dort allein ein, aber, als es dunkel wurde, gelang es mir, aus dem Fenster in den Garten hinaus zu klettern, und ich traf Priscilla in der Nähe des Stalles und sagte ihr, daß ich nach London, zu Dir und Davie ginge und schickte sie ins Haus, um Louise zu fragen, ob sie nicht mit mir wolle. Aber Louise ist ein Faselstuch und hatte keine Courage, daher kam Priscilla zurück und sagte mir, sie wolle nicht mit; da erklärte ich Priscilla, ich ginge allein fort. Sie weinte bitterlich und suchte mir es auszureiben; aber als sie sah, daß ich ganz fest entschlossen, so war sie sehr freundlich und ließ mir Reisegeld und sagte mir, was ich thun müsse. So machte ich mich denn allein auf den Weg und ging nach dem Bahnhofe in Farnwood. Ich hatte eine Menge Zeit und mußte noch auf den Zug warten. Und ich fuhr dritte Klasse, weil ich nicht allzuviel Geld hatte und bange war, nicht auszu-

kommen; ich kaufte mir einige Betten am Bahnhofe, weil ich so hungrig war, und ich mußte eine Droschke nehmen, als ich in London ankam, denn ich konnte den Weg nicht hieherfinden, und — und Du schickst mich doch nicht wieder zurück, geliebte Aura, nicht wahr? Mit Robert will ich nie wieder zusammenleben! Er ist ein schändlicher Mörder, und ich hasse ihn! Du behälst mich bei Dir, nicht wahr?“

„Ich fürchte, Robert wird Dich wohl gar nicht wieder aufnehmen, Dolly,“ sprach Aura sehr ernst, und dann verstummte sie und verank in tiefes Sinnen. Sie überlegte, was sie thun sollte.

Ihr Herz war voll peinlicher Bestürzung. Wie völlig sie mit Dolly sympathisire und wie unsäglichen Abscheu sie vor ihres Mannes Grausamkeit und Herrschsucht empfand, erhellte daraus, wie schwer es ihr wurde, der Kleinen den Verweis zu erteilen, den sie vielleicht mit Recht verdient hätte. Mit Freuden würde Aura ihre Schwester an immer dem Schutze ihres Gatten entzogen haben, aber ach, sie wußte, daß das unmöglich sei! Sie waren eben ganz und gar von ihm abhängig und verdankten ihm sogar das Brod, das sie aßen. Robert, der so unverfänglich war, zu beleidigen, würde verhängnisvoll sein; sie wagte die Folgen gar nicht auszubedenken. Sie war machtlos ohne seinen guten Willen, irgend etwas für sie zu thun. Auf jeden Fall mußte Robert versöhnt und dazu gebracht werden, Dollys Joruesausbruch gegen ihn zu vergeben.

Sie klingelte nach ihrer Jungfer und ließ dem kleinen Mädchen ein Bad geben und es dann in ihrem eigenen Zimmer zu Bette bringen; dann als sie die Jungfer ausgeschiedt, um einige notwendige Kleidungsstücke für ihre Schwester zu kaufen, und als Dolly, die vom Weinen und der durchdringenden Nacht erschöpft war, in dem verdunkelten Zimmer eingeschlafen, setzte Aura sich hin und schrieb an ihren Mann.

Es war ein schwieriger Brief, und nur dadurch, daß sie sich sehr kurz faßte und in kühlem Tone schrieb, vermied sie die Gefahr, ihre Gefühle mit nicht ratfamer Unmündigkeit auszusprechen. Sie teilte ihm einfach mit, daß Dolly glücklich in Curzon Street angelangt sei und daß sie die dort behalten werde, bis sie über seine Wünsche in Bezug auf sie unterrichtet sein werde. Falls Robert wünsche, daß das Kind nach Wexmoor zurückkehren solle, so würde sie selbst es zurückbringen, aber sollte er es nicht vorziehen, es in eine gute Pension zu schicken, wo es in Ordnung gehalten und der Wohlthat strenger Schulzucht und guten Unterrichts teilhaftig werden würde?

„Ich leugne nicht,“ schrieb Aura, „daß die arme kleine Dolly sehr zu tadeln ist wegen ihrer großen Festigkeit, aber hoffentlich wirst Du nicht allzu hart mit ihr ins Gerich gehen, wenn Du bedenkst, welch einen schrecklichen Kummer Du ihr zugefügt dadurch, daß Du ihren Hund getödtet hast, und ich denke, Du wirst versuchen, ihr das ungebührliche Benehmen zu vergeben. Willst Du mir, bitte, umgehend schreiben, und mich wissen lassen, was ich mit ihr thun soll? Ich werde natürlich Deine Anweisungen unbedingt befolgen. Vielleicht bist Du so gut, mir schon morgen zu telegraphieren, damit ich Deine Wünsche so bald als möglich erfahre. Ich kann Dolly morgen nicht nach Wexmoor bringen, weil dann Lady Hampsteads Gesellschaft ist, und ich weiß, daß Du es nicht gern sehen würdest, wenn ich die nicht mit-machte — außerdem möchte ich nicht gern kommen, ohne zu wissen, ob Dir das auch lieb wäre — aber übermorgen könnte ich mit ihr reisen, wenn ich Nachricht von Dir habe.“

Nichts konnte ruhiger und gemäßigter sein als der Ton, in dem der ganze Brief gehalten war, und Aura fühlte, daß es verständlich von ihr sei, ihn anzuschlagen. Sie baute darauf, daß sie bis morgen Dolly dazu bringen würde, ihr Unrecht einzusehen und bis zu einem gewissen Grade Reue in ihr zu erwecken, aber sie klammerte sich an die Hoffnung, daß der von ihr gemachte Vorschlag, sie in eine gute Pension zu senden, Robert einleuchten möge. Vielleicht würde er einsehen, wie vernünftig es wäre, beide Mädchen in eine Schule zu schicken, und so sehr sie auch eine Trennung von ihren Schwestern schmerzlich empfand, so konnte sie sich doch der Erkenntnis nicht verschließen, daß es weit besser für sie und vielleicht auch für Robert annehmbarer und für den häuslichen Frieden zuträglich sein würde. Dennoch war Aura im Herzensgrunde überzeugt davon, daß zwischen Robert und Dolly nie wieder rechter Friede herrschen konnte. Robert war schroff und nachtragend und würde nicht vergeben und Dollys gerechte Empörung würde sich niemals legen.

Aura schloß schweren Herzens und mit einem tiefen Seufzer den Brief und gab ihn auf die Post. Die Zukunft sah schwarz genug aus, und Klümmnisse aller Art schienen sich drohend über ihrem Haupte zusammenzugiehn.

(Fortsetzung folgt.)

Jahreswechsel.

Betriff man eines neuen Jahres Schwelle,
Dann schaut noch einmal rückwärts unser Blick;
Es kehrt wie eine reinigende Quelle
Das alte Weh nochmals ins Herz zurück.
Noch einmal steigt empor so klar und hell
Ein Stern und mahnt uns an empfangnes Glück...
Es zieht das alte Jahr vor seinem Scheiden
Noch einmal durch die Brust mit Freud und Leiden.

So auch bei mir: doch Dank nur kann ich jagen
Bei diesem Rückblick auf vergang'ne Jahr;
Und ging ich meinen Pfad auch oft mit Klagen,
Weil er nicht ohne Mühen und Dornen war,
So blieb er dennoch reich an freudentagen;
Er bot mir manche seltsame Gabe dar;
Er gab mir Liebe, freundschaft, Trost und Lieder,
Gab mir den Glauben an mich selber wieder.

Maria Forrer.

Reinlichkeit der Kopfhaut zur Erzeugung eines kräftigen Haarwuchses.

Von Dr. Hans Kröllig.

Die erste und wichtigste Bedingung einer gesunden Kopfhaut und damit eines kräftigen Zustandes der Haardrüsen und des Haarwuchstums ist Reinlichkeit derselben. Aus demselben Grunde, aus welchem wir keine gesunde, in ihren Thätigkeiten ungestörte und in ihrer Farbe fadenlose Haut überhaupt erwarten dürfen, wenn dieselbe nicht gewaschen, gereinigt und zum Gegenstande der aufmerksamsten Sauberkeit gemacht wird, können wir auch Gleiches nicht von einer vernachlässigten Kopfhaut erwarten. Und doch geschieht für die Kopfhaut am wenigsten, obgleich sie mehr als die haarlose Oberfläche der äußeren Haut zur Ansammlung von Unreinigkeiten geneigt ist, weil die Haarbedeckung nicht nur den direkten Zugang des Auges und der Hand zu ihr, auch den Ausdünstungs- und Absonderungsstoffen der Ausdünstungs-, Del- und Talgdrüsen den Fortgang durch Verdunstung und Abreibung erschwert, sowie das Anhaften, Ankleben und Festsetzen der festen Absonderungsstoffe nebst der Oberhautabschuppung und des äußeren Staubes begünstigt, sondern auch, weil der gesunde, kräftige Haarwuchstriebe ein regeres absonderndes Leben in den anderen Drüsen der Kopfhaut bei vermehrtem Zustrome des Blutes in den feineren Gefäßzweigen hervorruft, wodurch also die Kopfhaut im ganzen reichlicher absondert und auf ihrer Oberfläche unter den Haaren die nicht verflüchtigten Stoffe ablegt. Wir wissen ja, daß Kinder, wo der Haarwuchs am kräftigsten ist, auch am Kopfe stärker ausdünsten, und mehr Hauttalg und Oberhaut abschleiden, also auch mehr Schmutz abgeben als Erwachsene und deshalb ihre Kopfhaut öfter gereinigt werden muß, wenn sie nicht in kurzer Zeit förmlich überkrustet soll, und daß Kahlköpfe fast gar nicht ausdünsten und Fett absondern, weil der Antrieb des Haarwuchses und damit der Salzfluß auch für die anderen Hautdrüsen nachgelassen hat.

Es ist eine auffällige Erscheinung und nur durch Unkenntnis in der richtigen körperlichen Erziehung oder durch Familien-Unsauberkeit überhaupt erklärbar, daß unzählige Menschen, welche, sonst durch Eitelkeit oder gesellschaftlichen Zwang veranlaßt, ihrer sichtbaren oder auch unter den Kleidern verborgenen Haut eine aufmerksame Reinerhaltung widmen, für dieselbe Klarhaltung ihrer behaarten Kopfhaut so gut wie gar nichts thun und derselben genug Sorgfalt erwiesen zu haben glauben, wenn sie morgens beim Waschen des Gesichtes mit den benähten Hohlhänden nur die Haare naß machen, oder im Bade den Kopf einmal untertauchen und oberflächlich abreiben. Die Haut selbst wird dadurch ebenso wenig gereinigt, wie das Fell eines Fisches, der vom Regen befeuchtet ist. Das weibliche Geschlecht hat überhaupt eine große Scheu vor Nässe der langen Haare, weil sie nicht so leicht wieder zu trocknen sind, und es pflegt daher auch beim Baden die Haare in einem Kübel fest und unter eine wasserdichte Wachstafelmütze zu stecken und den Kopf so wenig als möglich ins Wasser zu bringen. Nur bei wenigen Frauen und Männern finden wir, daß ihre Kopfhaut denselben Grad der Klarheit und Reinlichkeit zeigt, wie ihre übrige Haut, und wenn man ihr Haar zerteilt und auf den Grund blickt, erkennt man hier oft Schuppen von Schmutz aus den von der Verdunstung zurückgebliebenen Fett- und Schweißresten mit Schuppen und Staub gemischt, und ein Engkamm würde nach wenigem, grünlichem Streichen mit dieser halb-

weichen Schmutzmasse ganz gefüllt werden. Nur gelegentlich, und das heißt bei vielen Personen alle halben Jahre oder alle drei Monate, oder nach einem heißen, staubigen Sommer, einer Reise, einem Wochenbette oder zur Hochzeit u. s. w., läßt man sich die Haut einmal „abkammen“ und glaubt nun vorläufig genug gethan zu haben. Diejenigen Personen, welche sich kräftiger lassen und die „Kopfhautreinigung“ mit im Kontrakt haben, stellen sich bei gewissenhaften Jofen oder Friseurs noch am besten, und ihr schönes Haar zeugt von der Förderung des Haarwuchses, also der gesunden Kopfhaut, aber die meisten werden, wenn sie nicht noch andere Reinigungsmittel unter persönlicher Beihilfe unternehmen, im Glauben an die völlige Klarheit ihrer Kopfhaut von dem kräftigeren Gewerbepersonal getäuscht. Das Kämmen mit dem Engkamm allein, und wenn es alle Morgen geschieht, genügt nicht; es entfernt nur die Niederschläge, Schuppen und Staubansätze von Haut und Haar, aber öffnet die Poren nicht von ihrem Schmutz, erreicht die Niederschläge nicht in den Drüseneingängen, nicht den feinen, durchsichtigen, deshalb nicht sichtbaren, aber fest aufliegenden, erhärteten, wasserfesten Fettbeschlag der Haut. Außerdem ist ein öfteres Kämmen der trockenen Kopfhaut mit dem Engkamm insofern für die arten Haardrüsen zu sehr reizend, als es eigentlich ein Abschaben und Abtragen ist, und nicht selten rote Stellen, sogar blutige Spuren und Brennen zurückläßt, wo die Schmutzschuppe nicht sogleich nachgeben und folgen wollte. Wenn man bei sonst gesunder Kopfhaut zu Zeiten ein Prideln und Jucken und Bedürfnis zum Kratzen spürt, so ist dies immer ein Zeichen, daß die Drüsen der Kopfhaut durch irgend welche Ursache in einem gereizten Zustande sich befinden, und hier hilft kein Kratzen, Scheuern und Kämmen, welches gewöhnlich dagegen und in der Meinung, daß man Staub auf dem Kopfe habe, in Anwendung gebracht wird, aber die Reizung nur vermehren und die Haardrüsen krank machen könnte; hier hilft nur das einzig wahre Hautreinigungsmittel, die Abwaschung.

(Schluß folgt.)

Vom Äußeren auf das Innere.

Je mehr die gesellschaftliche Dressur es darauf abseht, die äußere Lebenswürdigkeit zu pflanzen und das eigentliche innere Wesen in Denken und Streben verborgen zu halten, um so schwerer wird es, den einzelnen Menschen gründlich kennen zu lernen, ohne vorerst mit ihm unangenehme Erfahrungen machen zu müssen. Es muß bei dieser Sachlage nicht wundern, daß ganze Systeme aufgebaut werden, um aus Neugierigkeiten, deren Beobachtung jedem zugänglich ist, auf das innere Wesen des Menschen schließen zu können. So urteilen viele nach der Kopfform, andere nach der Stimme, nach der Form und den Linien der Hand, oder nach der Schrift. Ein philosophischer Schuster hat sich sogar ein System zurechtgemacht, nach welchem er den Charakter seiner Kunden nach der Art und Weise beurteilt, wie der einzelne seine Schuhe abläßt. Jetzt wird noch der Gang und das Lachen auf deren Verschiedenheiten und eigentümlichen Abweichungen gergeliebt, um daraus mit vermeintlicher Sicherheit auf den Charakter schließen zu können. Wer Zeit dazu findet, oder sich die Langeweile vertreiben muß, mag das Folgende benutzen, um selbst Vergleiche zu ziehen und eigene Erfahrungen in dieser Art von Menschenkenntnis zu machen. Am besten ist es indes, diese Beobachtungen erstrecken sich nur auf solche, die wir bereits genau kennen; es zeigt sich dabei am sichersten die Wahrheit des Ausspruches: „Keine Regel ohne Ausnahme,“ und wie sehr man sich hüten muß, nach zufälligen Äußerlichkeiten, ein endgültiges Urteil sich über einen Menschen zu bilden.

Es ist ein berühmter Nervenspezialist, der behauptet, den Charakter eines Menschen sofort an seinem Lachen erkennen zu können. Er sagt, daß jeder Mann, der ein lautes „Ha, ha, ha“ lacht, sehr impulsiv ist, unbedarft sei in seinen Meinungen und jähzornig, sonst aber offen und ehrlich handelt. „Hä, hä, hä“ ist das Lachen eines schadenfrohen, cynischen Menschen, dessen Selbstnütze keine Grenzen kennt. Einen falschen, hinterlistigen Charakter soll der Mann besitzen, der ein eigentümliches breites „He, he, he“ lacht; klingt es schnell hinter einander und modern, dann ist das betreffende Individuum meist harmloser Natur und nicht besonders geistreich. Ein sehr schichtiger Mann, der aber ein gutes Herz und warmes Gemüt besitzt, wird gewöhnlich ein nicht sehr wohlklingendes „Hi, hi, hi“ von sich geben. Hört man aus irgend einer Männerkehle ein volltönendes „Ho, ho, ho“ erschallen, dann kann man sicher sein, daß der Betreffende ein tollkühner Wursche ist, mit dem anzubandeln nicht ratsam wäre. Ein tiefes klangvolles,

nicht zu lautes Lachen ist stets ein Zeichen von großer Herzensgüte und edlen, unwankebaren Gefühlen.

Ein schweizerischer Schriftsteller behauptet, es sei durch vielfältige Beobachtung erwiesen, daß der Charakter jeder Frau sich in ihrem Gange verrate. Danach ist z. B. jedes Mädchen, das die Angewohnheit hat, beim Gehen den Kopf rückwärts nach hinten zu werfen, ganz entschieden leichtfertig und kokett. In all ihren Handlungen zeigt sich eine Zerkahrenheit, die darauf schließen läßt, daß die Betreffende für nichts und für niemand ein tieferes Interesse empfinden kann. Gewöhnlich wird ein solches Mädchen eine alte Jungfer, da sie so lange mit der Liebe der Männer spielt, bis sie den richtigen Zeitpunkt verpaßt hat, und der Rechte, nach dem sie ausschaut, nicht mehr kommen will. Ein gefestigter, Ruhe und Gemütslichkeit liebender Mann wird nie glücklich werden, wenn er ein Mädchen heiratet, das bei jedem Schritt die Hacke energisch in das Pflaster gräbt und die Straßen in einem Tempo durchläuft, als befäme sie jeden Kilometer, den sie zurücklegt, mit Gold bezahlt. Dieser Gang zeigt einen unternehmenden, vor nichts zurückschreckenden Charakter an, der es allerdings im Leben zu etwas bringt, aber sich selbst wie auch seiner Umgebung wenig Ruhe gönnt.

Ein Mädchen, dem es unmöglich ist, anders als hüpfend zu gehen, besitzt ein warm empfindendes Gemüt, Luft und Freude am Leben, und versteht es, mit reicher Grazie über die Schattenseiten und trüben Stunden im menschlichen Dasein hinwegzutäufeln. Es ist die beste Frau für einen schwerfälligen, griesgrämigen Mann, da sie nichts übel nimmt, und alles um sich heiter zu stimmen sucht. Die Frau mit dem eleganten, elastischen Schritt, von der man sagen könnte, sie schwebte über den Erdboden dahin — ist meist eine künstlerische und ideal veranlagte Natur, die nicht gern mit den prosaischen Seiten des Lebens zu thun haben mag. Sie ist in ständiger, unendlicher zu lieben, besitzt aber einen Egoismus, der, wenn einmal empfindlich verletzt, sich nie wieder versöhnen läßt.

Den besten und angenehmsten Charakter hat — nach der Meinung des weisen Schwaben — dasjenige Mädchen, das frisch und munter ausschreitet, sich jedoch Ruhe gönnt, nie und da vor einem hübsch defotierten Schaufenster stehen zu bleiben, und dann mit demselben graziosen, lebendigen Schritt ihren Weg fortsetzt. Sie liebt das Schöne im Leben, ohne vergnügungsfüchtig zu sein; sie wird eine treue Gattin und vorzügliche Mutter werden, die es versteht, ihre Kinder zu allem Guten und Schönen anzuleiten.

Neues vom Büchermarkt.

Im Haus und am Herd. Praktischer Ratgeber in allen Gebieten der Haushaltung für Frauen und Mädchen, nebst einem vollständigen Kochbuch. Herausgegeben von J. v. Wedell (Verlag von Levy u. Müller in Stuttgart). So lautet der Titel eines Wirtschaftsbuches, dessen erste Lieferung uns soeben zugegangen ist.

Die erfahrene und unschätzbare Verfasserin behandelt in diesem ersten Hefte zunächst die Reinigung der Wohnung und die Instandhaltung der Garderobe. Wie wir aus dem Inhaltsverzeichnis des ganzen Werkes ersahen, werden in demselben alle bei der Führung eines Haushaltes in Betracht kommenden Fragen erörtert. Der Preis von 35 Pfennig für jede der 12 Lieferungen, in denen das schon ausgeschattete Werk erscheint, ist im Verhältnis zu dem darin Gebotenen ein sehr niedriger zu nennen.

Briefkasten der Redaktion.

Frau J. A. in W. Als das beste Maschinenöl ist das Knochenöl anerkannt. Das Ihnen angereifene Mineralöl ist zwar, wie der Chemiker sagt, harz- und säurefrei; aber es macht in den Stoff und an den Fäden Flecke, die sich in gewisser Zeit braun färben und durch nichts, auch durch die schärfsten Reinigungsmittel nicht, zu entfernen sind. Das Olivenöl ist auch nicht zu empfehlen; denn es harzt sehr rasch und die blauen Maschinenteile werden von einer braunen Schicht überzogen, die sich schwer entfernen läßt.

Junge Mutter in N. Ohne alle Erfahrung in der Kinderpflege und ohne jede theoretische Vorbildung für dieses wichtige Geschäft, dürfen Sie sich den Rat Ihrer erfahrenen Schwiegermutter wohl gefallen lassen. Sie stellen Zumutungen an die ältere Frau, die nicht gutgeheßen werden können. Wenn Sie Ihnen den Haushalt allein besorgt, Ihnen und den beiden Kleinen gute Pflege angedeihen läßt und daneben noch die Wäsche macht, so dürfen Sie ihr die Arbeitsteilung füglich überlassen. Nehmen Sie die treue Hilfe dankbar an, wie Sie Ihnen geboten wird, und die Zukunft wird Ihnen erst zum Bewußtsein bringen, welche Arbeitsleistung diese Wochen in sich schließen.

Herrn M. F. in J. Sagen Sie Ihrer Ausgewählten frei und offen, welche Stellung sie in der Ehe mit Ihnen einzunehmen hätte. Sie find ihr dies unbedingt schuldig, denn es ist ja sehr wohl anzunehmen, daß sie in der Ehe unbedingt das Mutterglück sucht. Immerhin gibt es auch hochgeachtete weibliche Wesen, die in der bloß freundschaftlichen Verbindung mit einem nach schönen Idealen strebenden Manne das denkbar höchste Erdenglück erleben. Halten Sie sich also vor allen Dingen an unabdingte Offenheit, und das weitere wird sich geben.

Geschäftsfrau in L. Sie haben sehr wahrscheinlich etwas von den „parfümierten Schaufeln“ gehört, die in Paris in Gebrauch sein sollen. Dieser Apparat besteht aus einem schmalen Rohr, das der Länge nach an der Außenseite der Ladekammer befestigt wird. Durch zahlreiche kleine Löcher wird ein warmer, leicht parfümierter Luftstrom durchgelassen, der dem Besucher angenehm in die Nase fängt und die Schmeiblen, besonders bei feuchtem Wetter, klar und rein erhält, so daß sich jederzeit die ausgelegten Waren auf das vorteilhafteste präsentieren.

Freue Seele in G. Wenn Ihnen die Verhältnisse, in denen sich das Leben ihrer Freundin abspielt, nicht ganz bekannt sind, so müssen Sie sich eines Urteils oder Rates enthalten, wenn Sie nicht rüsten wollen, anzuklopfen und schwer zu verlegen. Sie feinfühligster der Person ist, um so bald als möglich und um so mehr mühte sie Ihnen leid thun, unverbunden zu beleidigen und weh zu thun. Sie sind keine seltenen Fälle, wo die Wohlthat als Beleidigung schmerzhaft empfunden wird. Es gibt Leute, die mit ihrer Armut prahlen, sie gesteht sich zur Schau tragen, währenddem andere sie in ängstlicher Weise zu verbergen suchen, und für diese letzteren ist auch die anonyme Gabe ein Schlag ins Gesicht. Sie mühten sich also in erster Linie das Vertrauen der Freundin erobern, um ihr als Helferin in der von Ihnen geplanten Weise dienen zu können. Am besten machen Sie wohl die Kinder zum Anknüpfungspunkt; das ist immer die wichtigste und zugänglichste Stelle im Herzen der Frau und Mutter.

Frau J. B. in A. Salz verhindert das Gefrieren. Spülen Sie also Ihre Wäsche in einem guten Salzwascher. Sie können auch bloß den über dem Seil ausgelegten Stoff mit Salzwascher benetzen, um dem vandalischen Abstreifen von der Wäsche und dem daherrührenden Zerreißen des Stoffes Einhalt zu thun. Auf derselben Theorie beruht auch das Einsalzen der Äpfel, welches Verfahren der „Praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau“ sehr empfiehlt. Es wird da gesagt:

Die wichtigsten Entdeckungen verdanken wir meistens dem Zufall. Ich will nun durchaus keine große Entdeckung gemacht haben; aber ich meine, sie sei doch der Mühe wert, bei Gelegenheit nachzuprobieren.

Anfang November bereite ich mich zum Umzuge vor und lorge zuerst für meine fünf Centner Äpfel. War das doch die erste größere Ernte von meinen selbstgezeigten Bäumen. Ich hatte mir zum Umzuge besondere Kisten, 40x35x45 cm, anfertigen lassen. Als das Einpacken losgehen sollte, fehlte es am Notwendigsten, am Packmaterial. Der Sommer war sehr naß gewesen und sämtliches mir zu Gebote stehende Grummet war sehr stark gefallen, so daß es sich feucht anfühlte und trotzdem noch Salz in Körnern beim Arbeiten herausfiel. Ich überlegte nun so: Packt bu die Äpfel hinein, werden sie wegen der Feuchtigkeit des Materials faul; nein, das kann ja nicht sein, denn Salz ist ja ein vorzügliches Konservierungsmittel. Warum soll ich meine Äpfel nicht gerade so gut einsalzen, wie mancher sich sonst was einlöst. Also los.

Zuerst wurden die gerade hübsch ehbaren Sorten genommen, Cor-Orangen-Äpfel, Wintergoldparmanen etc. Selbstredend wurde der Inhalt genau auf die Kiste notiert und diese dann mit vier Stiften zugeschnitten. Am 10. Dezember wurden Cor-Orangen-Äpfel und Winterparmanen geöffnet, um ein Körbchen voll herauszunehmen. Auch ich will nicht verheimlichen, daß mich nach fünf Wochen schon die Neugierde und namentlich die Angst plagte. Die Äpfel waren genau auf demselben Stand in dieser Zeit stehen geblieben. Am 30. Dezember ging das Verladen los. Am 1. Januar trat starker Frost ein. Ich glaubte, alles würde mir erfreuen. Als ich aber am 6. Januar hier die erste Kiste öffnete, lachten mir die Wintergoldparmanen so freundlich entgegen, als hätten sie die zwei Monate geschlafen und würden jetzt sanft geweckt. Nichts war erfroren. Der Geschmack aller Sorten Äpfel war gut, das Aussehen frisch. Ende Januar wurden die Äpfel in dem Keller gepackt und auf Stellagen gelegt.

Ich habe heute, Mitte April, noch einige Danziger Kantäpfel, frisch, wohlriechend und nicht weif. Außerdem habe ich noch eine erhebliche Menge schöner von Bostoop, Raffler, Meinetten, noch einige Muskat-Äpfel, und sogar noch einige nicht weif Cor-Orangen-Äpfel, auch meine ganze Ernte Bohnäpfel, welche jetzt erst anfangen, ehbar zu werden, sind noch da. Nur fönlicher Kurzstiel und Parkers Pepping sind gewelft. Ich glaube

aber, daß diese, wie jedes Jahr, auch in diesem nicht reif geworden waren.

Das Salz ist nicht durch die Schale gebrungen; man muß aber beim Schälen vorsichtig sein, sonst bringt man mit den Fingern das Salz an das Gefäß, und das schmeckt schlecht. Mit Abwaschen oder trocknen Abschreiben der Früchte vor dem Schälen sollte die Gefahr des Salzgeruchs derselben doch beseitigt sein.

Ballstoffe reizende Neuheiten

In damass. Gaze, fsc. Pongees, Croques, Armures etc., als auch schwarze, weiße und farbige Seldenstoffe mit Garmenten für gutes Tragen. Direkter Verkauf an Private zu wirkli. Fabrikpreisen. Tausende von Anerkennungschriften. Verlangen Sie Proben mit Angabe des Gewünschtes.

Seldenstoff-Fabrik-Union
Adolf Grieder & Cie., Zürich
Kgl. Hofliefer. (985)

Traubenkur zur Winterszeit kann bequem zu Hause fortgesetzt werden, wenn man sich die steril. Traubensäfte von der Gesellschaft zur Herstellung alkoholfreier Weine in Bern kommen lässt. Garantiert naturreines Produkt, ohne jeglichen Zusatz, aus besten Traubenqualitäten hergestellt. (M 12741 Z) 1957

Hand- und Maschinen-

Stickereien

Zürcher & Zollikofer, St. Gallen, Grabenhof
Rideaux
Gestickt und Guipure
Mouchoirs aller Art. [1034]
Mustersendungen bereitwilligst.

Rhachitis (sog. engl. Krankheit).

32) Herr Dr. Denker, Distriktsarzt in Hamburg schreibt: „Mit Dr. Hommel's Hämatothen habe ich in einem Falle von schwerer Rhachitis einen durchschlagenden Erfolg aufzuweisen.“ Depôts in allen Apotheken.

Zur gefl. Beachtung!

Schreibende Auskunftsbegehren muss das Porto für Rückantwort beilegt werden. Offerten, die man der Expedition zur Beförderung übermitteln, muss eine Frankaturmarke beigelegt werden.

Auf Inserate, die mit Chiffre bezeichnet sind, muss schriftliche Offerte eingereicht werden, da die Expedition nicht befigt ist, von sich aus die Adressen anzugeben.

Es sollen keine Originalzeugnisse eingesandt werden, nur Kopien. Photographien werden am besten in Visiormat beigelegt.

Wird unser Blatt in den Mappen der Leservereine liest und sich dann nach Adressen von hier inserierten Herrschaften oder Stellsuchenden fragt, hat nur wenig Aussicht auf Erfolg, indem solche Gesuche in der Regel rasch erledigt werden.

Inserate, welche in der laufenden Wochennummer erscheinen sollen, müssen spätestens je Mittwoch vormittag in unserer Hand liegen.

Eine in sämtlichen Arbeiten tüchtige Tochter sucht Stelle in einem Laden, zur Besorgung von Kindern oder als Zimmermagd in ein gutes Privathaus. Der Eintritt könnte auf Mitte Januar geschehen. Gefällige Offerten befördert die Expedition d. Bl. [1012]

Ein im Verkehr gewandtes und geschäftstüchtiges Fräulein bestandenen Alters und durchaus vertrauenswürdig, sucht Placement als Ladentochter, gleichviel in welcher Branche. Gute Zeugnisse und Empfehlungen stehen gerne zu Diensten. Offerten unter Chiffre W J 1011 befördert die Exped. d. Bl. [1011]

Eine durchaus zuverlässige Tochter reiferen Alters, die im Haushalte tüchtig ist und eine gute Küche selbstständig führen kann, findet gut honorierte und angenehme Stellung im Auslande (Nord-Afrika) in einer angesehenen, guten Familie. Für die grobe Hausarbeit ist eine besondere Person da. Die gesuchte Vertrauensperson hat die Herrschaft auch auf ihren Besuchsausflügen zu begleiten, muss also auch den Dienst als Kammerfrau verstehen. Die Reise wird bezahlt. Es können aber nur Anmeldungen von durchaus tüchtigen, vertrauenswürdigen und ehrenhaften Bewerberinnen berücksichtigt werden. Gute Zeugnisse und Empfehlungen sind erforderlich. Mit dem nötigen Porto versehen Offerten befördert unter Chiffre F V 1024 die Expedition dieses Blattes. [F V 1024]

Stelle-Gesuch.

Ein gebildetes, katholisches Fräulein, mittleren Alters, von sanftem Charakter, deutsch und französisch sprechend, sucht Vertrauensstelle bei einer einzelnen Dame oder auch zur Beaufsichtigung von Kindern. Es wird mehr auf gute Behandlung als auf hohen Lohn gesehen. Beste Referenzen stehen zu Diensten. Anfragen befördert die Exped. d. Bl. [1019]



Kindermehl

mit stark Knochen u. Muskel bildenden Eigenschaften. Rationellste, konsistentere Beinahrung bei oder nach Gebrauch der Milch der [703]

Berner Alpen-Milchgesellschaft.

In allen Apotheken, die Büchse à Fr. 1.20.

Hergestellt aus ihrer Sterilisierten Alpenmilch.

INSTITUT PESTALOZZI

Französisches Töchterpensionat

Château de Vidy, Lausanne. [979]

Gründliche Erlernung der französischen, sowie modernen Sprachen; Musik, Malen, Anstandslehre, Hausführung, Kochkunst, weibliche Handarbeiten. Prospekte sowie Auskunft erteilt

Die Direktion.

Physikalisch-diätetische Kuranstalt

Erholungsheim Unterneuhau.

Station Wilchingen-Hallau, Kt. Schaffhausen (Schweiz).

Wasser-, Dampf-, Licht-, Luft- und Sonnenbäder.

Ganze und Teil-Packungen. (M a 2730 Z)

Massage (ärztlich geprüfter Masseur). Heilgymnastik.

Vegetabilischer Tisch. Familiäre Behandlung. Gesunde Lage.

Billige Preise. Prospekte auf Verlangen gratis und franko. [444]

Hausarzt: Dr. med. J. Meyer. Eigentümer: A. Meyer-Schlatter.

Pensionnat famille.

M. et Mme. Jules Guex, rue du lac 23, à Vevey (Vaud), reçoivent en pension quelques jeunes demoiselles, désirant apprendre le français et compléter leur éducation. Maison très bien située avec jardin. Vie de famille très confortable. — Prospectus à disposition. Références M. Hauser, conseiller fédéral, Marienstrasse 17, Berne, M. et Mme. Hauser-Wiedemann, St-Gall, M. et Mme. Otto Alder-Baenzli, St-Gall, Mme. Saurer, Arbon, Mme. Heinrich Steinfels, Zürich. (H 11757 L) (1035)

Meine Aussteuer.

specialbranche bietet Töchtern jeden Standes Gelegenheit zur Anschaffung solider und geschmackvoller Möbel in gewinschter Preislage.

Beispiel für eine einfache Einrichtung:

Schlafzimmer in Nussbaum, matt und poliert; 2 Bettstellen mit hohem Haupt, 2 Nachtschische mit Marmorplatte, 1 zweifelhäufige Waschkommode mit Marmorausatz und Kristallspiegelaufsatz, 1 Handtuchständer, 1 Spiegelschrank mit Kristallglas, 2 Plüsch-Bettvorlagen, 1 Linoleum-Nussbaum-Vorlage, 1 Paar wollene Vorhänge mit kompletter Stangen-garnitur, Fr. 750.—

Speisezimmer in Nussbaum- oder Eichenholz: 1 Büffett mit geschlossenem Aufsatz, 1 Anzehtisch für 12 Personen mit 2 Einlagen zum Umlappen, 6 Stühle mit Rohrstritz, 1 Serviertisch, 1 Sofa mit prima Überzug, 1 Querspiegel, 44/73 cm Kristallglas, 1 Linoleum-teppich, 180 230 cm, 1 Paar wollene Vorhänge mit kompletter Stangen-garnitur, Fr. 650.—

Salon in matt und poliert Nussbaumholz: 1 Polstergarnitur mit Moquetteaschen, ganz bezogen, 1 Sofa, 2 Fauteuils, 2 Sessel, 1 Salonisch, 1 Silberschrank, 1 Musikständer, 1 Paar doppelseitige Salonvorhänge mit kompletter Stangen-garnitur, 1 Salon-teppich, Plüsch, 175 235 cm, 1 Salonspiegel, 51 84 cm, Kristall, Fr. 800.—

Alle nussbaumenen Möbel sind inwendig mit Eichenholz furniert.

Permanente Ausstellung 30 fertiger Zimmer.

Zweijährige, schriftliche Garantie.

A. D. AESCHLIMANN

Möbelfabrik, Schiffände 12, Zürich.

Eine treue, zuverlässige Tochter gediegenen Charakters sucht für sofort oder später Ladenstelle in ein Kolonialwaren-, Papeterie- oder Merceriegeschäft. Gefl. Offerten befördert die Expedition dieses Blattes. [1023]

Gesucht:

eine brave, gesunde Magd, welche etwas vom Kochen versteht, im Alter von 25 bis 35 Jahren, und eine junge Tochter zur Aushilfe im Servieren, welche Gelegenheit hätte, die französische Sprache zu erlernen. [1046]

Ein freundl. förderndes Heim f. schwachsinnige Mädchen

im Alter von 5–16 Jahren anerbietet eine für dieses Fach speziell gebildete und hervorragend befähigte Lehrerin zu Händen derjenigen Eltern, die im Falle sind, einen schwachbegabten Liebling zur geistigen Förderung und leiblichen Pflege in bewährte Hand zu geben. Wenn irgend eine Möglichkeit für erfolgreiche Ausbildung des Schwachsinnigen durch sachgemässen Unterricht und Erziehung vorhanden ist, so wird sie hier verwirklicht. Die glänzendsten Atteste über erfolgreiches Wirken liegen von Eltern, Aerzten und Geistlichen zur Hand. Gefl. Anfragen sind unter Chiffre P S 935 erbeten. [F V 935]

Ein Fräulein

von vorzüglicher Erziehung und Bildung und von gediegenem Charakter, befähigt zum Repräsentieren und zur Erziehung von Kindern, auch in sämtlichen Haus- und Handarbeiten tüchtig, sucht Stellung in gutem Hause als Stütze, als Gesellschafterin oder zur Leitung eines Haushaltes. Bei zuzugenden Verhältnissen bescheidene Ansprüche. Es wird hauptsächlich ein passender Wirkungskreis gesucht für Bethätigung des ernstesten Strebens und der reichen Fähigkeiten der Suchenden. [F V 934]

Gefl. Offerten sub Chiffre M M 934 an die Expedition d. Bl.



[1001]

TÖCHTER-PENSIONAT.

(O 1499 L) Gegründet 1882. (969)
Mmes Gandin-Chevalier à Lausanne.
Références 1er ordre et prospectus à disposition.

In grösster, unübertroffener Auswahl:

(H 590 Z) **Echte** [1037]
Damenloden Verkauf per Meter!
Costime v. 40 Fr. an.
Hochfeine engl. tailor made Costime u. Mäntel.
Jordan & Cie., Bahnhofstr. 77, Zürich.

Thee!

Als sehr vorteilhaft empfehle folgende,
offene Thees: per 1/2 Kilo
Ceylon Pecco Souchong, kräftig Fr. 2.—
Souchong, kräftig, fein „ 2.50
Ceylon Pecco mit Pecco-Blüten,
feines Aroma „ 3.—
Russ. Mischung, sehr kräftig „ 4.50
Pecco Congo Souchong, hochfein „ 5.—
Flowry Pekoe, sehr aromatisch „ 5.—

Als Spezialität offeriere:
Orange Ceylon Pekoe, feines
Aroma Fr. 3.20
bei 2 Kilo jede Sorte 20 Cts. per Kilo
billiger. Höflich empfiehlt sich [1005]

E. Tobler-Spörri
Rennweg 53, Zürich.

Feinsten

Nougat de Montélimart

sowie vorzügliche [1018]

Zürcher Leckerli

in 9 Sorten, empfiehlt höflichst

J. Kriemler, Konditorei

Rosenbergstrasse, 2. Blumenstein

Telephon. ST. GALLEN. Telephon.

Verlangen Sie

Muster franko von

R. A. Fritzsehe

Erstes Schweiz. Damenwäscheversandhaus
und Fabrikation

Neuhausen-Schaffhausen

Frauenhemden, Frauennacht-
hemden, Morgenjacken, Hosen,
Unterrocke, Untergestalten, Schür-
zen, Leintücher u. s. w., alles gut
genäht! [482]

Es kann niemand gleich
gute Ware billiger liefern.

Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme
btt. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der
feinsten Toilette-Seifen). [1043]
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

ADLER

Herbstanzug

nach Mass

franko Fr. 46.50.

Stoffmuster und Mass-Anleitung gratis.

Hermann Scherrer

Kameelhof, St. Gallen. [837]



Hausmanns

Lanolin-, Vaseline-Coldcrème
Toilette-Lanolin, Myrrhen-Crème
Pâte Hausmann, Glycerin and Honey
Lanolin-Hand- und Haar-Pomaden

empfiehlt die

[1027]

Hechtapotheke St. Gallen. +

Feinster Blütenhonig

geschleudert, echt und garantiert naturrein, versendet porto- und packungsfrei
in 5 Kilo-Postbüchsen gegen Fr. 6.80 [947]

Michael Franzen

Lehrer und Bienenzüchter in Zombolya (Hatzfeld), Ungarn.



erfreut sich seiner Vorzüglichkeit und seines köstlichen Aromas
wegen einer stets zunehmenden Beliebtheit.

[1028]

Bergmanns

Lilienmilch-Seife

nur echt von

Bergmann & Cie.
Zürich

ist vollkommen rein, mild und
neutral und unübertroffen für
zarten und weissen Teint, sowie
gegen Sommersprossen.

Preis 75 Cts. per Stück.

Man achte genau auf die Schutz-
marke. [790]



Zwei Bergmänner.

Chem. Waschanstalt, Kleiderfärberei

Appretur-, Dekatur- und Imprägnieranstalt [1033]
Sprengrer-Bernet, St. Gallen.
Sorgfältige, schnelle Bedienung.
Telephon Nr. 87.



(H 7000 Y) [1041]

Familien-Pension

von **Mme. Vve. E. Marchand**,
Notar in **St. Imier** (franz. Schweiz).
Vorzügl. höhere Schulen oder tägliche
Stunden durch die beiden Töchter des
Hauses, Lehrerinnen an den Schulen.
Englische Stunden. Referenzen: Herr
Pfarrer Fayot, St. Imier. (H1309.) [1038]

Jede Dame, die auf
Elegance u. Nettigkeit
hält, verwendet aus-
schliesslich „Ideal“.
Patentsamt vor-
stosszum Abschluss
ihrer Kleider-
schösse. — Zu
haben in allen
Schneider-
zugehör-
Geschäf-
ten der
Schweiz. [799]



(H 3690 Lz)

[1002]

Eisen-China-Wein
China-Wein
Malaga
etc.

Stamm-Importation von Dr. Reichen
Speisergasse 19, St. Gallen.

Bewährte
Hausmittel
gegen Husten,
Frostbeulen, für
Zahn- und Mundpflege.
(H 4049 G) (989)

HEILUNG von „weissem Fluss“
und davon abhängigen
Frauenkrankheiten. Sich. Erfolg. Prosp.
gratis. Institut Sanitas, Genf. [931]



[928]

Verlangen Sie überall

die als vorzüglich anerkannten und von keinem
andern Fabrikat
übertriffen:

An allen Ausstellungen
prämiiert.

[843]

Biscuits

der

Anglo-Suisse Biscuits Co.

Winterthur.

Besonders beliebte Sorten:

Albert; Batons aux amandes; Charivari; Ceylon;
Croquettes; Demie lune vanillé; Dessert surfin;
Marie; Mailänder supérieur; Maccaron; Petit
beurre suisse; Queen sup.; Turf; Walnut; ge-
mischte Biscuits etc. etc.

Für unsere sämtlichen Sorten findet
nur feinste Rahmbutter Verwendung.

Kleiderfärberei, chemische Waschanstalt
und Druckerei

C. A. Geipel in Basel.

Prompte Ausführung der mir in Auftrag
gegebenen Effekten. [1032]

Leicht löslicher CACAO

rein und in Pulver,
stärkend, nahrhaft und billig.
Ein Kilo genügt 200 Tassen
Chocolade. Vom gesundheit-
lichen Standpunkte aus ist der-
selbe jeder Hausfrau zu em-
pfehlen; er ist unübertrefflich
für genesende u. schwächliche
Constitutionen. Nicht zu ver-
wechseln mit den vielen Pro-
ducten, die unter ähnlichen
Namen dem Publikum angedreht u.
verkauft werden, aber worth-
los sind. Die Zubereitung
dieses Cacao's ist auf ein wissen-
schaftl. Verfahren basir. daher
die ausgezeichnete Qualität.

J. KLAUS
LOCLE
SCHWEIZ

CHOCOLAT KLAUS

Zu haben in allen guten Droguerien,
Spezereihandlungen und Apotheken. [946]

W. Kaiser, Bern: Jugendschriften,
Kochbücher, Poesiebücher, Erbauungsschrif-
ten, Vergleichen, Glasbilder, Papeterien,
Photographiealben, Lederwaren u. s. w.
Kataloge gratis. (H 52 Y) [1036]

Meine schnelle und vollständige Seilung meiner
hartnäckigen Magenleiden verdanke ich der ausge-
zeichneten und einfachen Sturmhobbe des Herrn Dr. Popp.
Wolke sich jeder Magenleiden vertrauensvoll ein Buch
und Fragebogen gratis von Dr. Popp u. Dr. Popp in
Seile, Solothurn, senden lassen. [285]
St. Moritz, wett. Lehrer, Seifenbrenner, Margau.

Hygienische Schutzartikel für Damen.

Preisliste sende verschlossen. [1041]

A. Reimer, Sanitätsgeschäft, Basel.

Mme. Fischer-Hinnen, Tonhallestr.
20, Zürich, früher in Genf, übermittelte
franko gegen Einsendung von 30 Cts. in
Marken die III. Auflage ihrer Broschüre
über den [1039]

Haarausfall

und frühzeitiges Ergrauen, deren allge-
meine Ursachen, Verhütung u. Heilung. (H 3590 Lz) [1000]

Das Nestle'sche Kindermehl wird seit 30 Jahren von den ersten
Autoritäten der ganzen Welt empfohlen und ist das beliebteste und
weit verbreitetste Nahrungsmittel für kleine Kinder und Kranke.

20 Ehren-
diplome.

Nestle's Kindermehl

(Milchpulver).

25 goldene
Medaillen.



Nestle's Kinder-Nahrung

enthält die beste Schweizermilch,

Nestle's Kinder-Nahrung

ist sehr leicht verdaulich,

Nestle's Kinder-Nahrung

verhütet Erbrechen und Diarrhoe,

Nestle's Kinder-Nahrung

ist ein diätetisches Heilmittel,

Nestle's Kinder-Nahrung

erleichtert das Entwöhnen,

Nestle's Kinder-Nahrung

wird von den Kindern sehr gern genommen,

Nestle's Kinder-Nahrung

ist schnell und leicht zu bereiten. [194] (H 1 Q)

Nestle's Kinder-Nahrung ist während der heissen Jahreszeit, in der jede Milch
leicht in Gärung übergeht, ein unentbehrliches Nahrungsmittel für kleine Kinder.
Verkauf in Apotheken und Droguen-Handlungen.

Englers

Kinder-Zwiebackmehl

seit 30 Jahren hervorragend berühmt
als Kindernahrungsmittel ersten Ranges
vom zartesten Alter an. Keine Mutter
sollte unterlassen, einen Versuch damit
zu machen; kräftiges Gedeihen des Kin-
des ist die Folge. Prospekte gratis und
franko. Viele Zeugnisse. [981]

U. Engler-Helm, Konditor
Engelgasse 8, St. Gallen.

Jacques Becker, Ennenda-Glarus

liefert Baumwolltücher u. Leinen
in roh und gebleicht zu billigsten En-
grospreisen. Nur erprobte, im Ge-
brauche sich ausgezeichnet bewährende Prima-
Qualitäten. Abgabe nicht unter 1/2 Stück
30/35 Meter. Rohwuch von 15 Cts. an per
Meter, gebleicht von 20 Cts. an.

Bitte Muster zu verlangen und zu ver-
gleichen. [709]

Unentbehrlich

für Mutter und Kind (M 56386)



ist der mehrfach patent.

Kinderstuhl „Ideal“.

Zum Sitzen und Stehen

und Laufen für Kinder

von 6 Monaten an. Preis

Fr. 13. Aerztlich empfoh-

len. Prospekte gratis und franko von [996]

Oerli-Ister, Richterswil.

Das Buch über die Ehe

ein wissenschaftliches und belehrendes

Werk mit 39 Abbildungen von Dr. med.

Reitan. Fr. 2.25. Gegen Einsendung

von Briefmarken frei. [782]

Gustav Engel, Berlin 51, W. B.

Visit-, Gratulations- und Verlobungskarten

in jedem Genre liefert prompt

Buchdruckerei Merkur in St. Gallen.



[1000]

BITTER DENNLER INTERLAKEN

BESTER MAGENBITTER
Die Verdauung befördernd
Mit oder ohne Wasser angenehmes
und gesundes Zwischengefränk
FEINSTER TAFELBITTER

57 MEDAILLEN & DIPLOME

STETS BITTER DENNLER VERLANGEN
VOR NACHAHMUNGEN WIRD GEWART

[8771]

Wird demnächst erscheinen:

Jeremias Gotthelf, Ausgewählte Werke.

Nationalausgabe. II. Teil.

Notwendige Ergänzung des I. Teils.

Nach dem Urtext herausgegeben von

Prof. O. Sutermeister. [1026]

Vorwort von alt Bundesrat Dr. E. J. Welti.

Reich illustriert von A. Anker, H. Bachmann, K. Gehrig, P. Robert, B. Vautier, E. Burnand.

Verlagshandlung F. Zahn, Chaux-de-fonds.

Das beste Hustenmittel ist:

Pectoral Paracelsus

Die Schachtel: 1 Fr., zu haben in den Apotheken

in 1208:

SAUTER'S LABORATORIEN, Aktiengesellschaft, GENÈVE

[1045]

Villa Rosalie

Eglisau

Schweiz

Kl. vegetarische Heilanstalt

(Syst. Kuhne). Prospekte.

(OF 3814)

[948]

Vorhangstoffe,

eigenes und englisches Fabrikat, crème und
weiss, in grösster Auswahl liefert billigst
das Rideaux-Geschäft

J. B. Nef, zum Merkur, Herisau.

Muster franko. Etwelche Angaben der Breiten erwünscht. (H 2709 B) [1040]

Zeugnis.

Was mir Vergnügen macht, Ihnen mitzuteilen, ist: dass die Wörlishofener
Tormentill-Seife meinen hässlichen, abschreckenden Hautausschlag im Ge-
sicht ganz beseitigte. Ich litt circa 3 Jahre daran, verwendete alles mögliche
von Seifen und Salben: z. B. Teerschwefel-Seife, Cocosnussöl-Soda-Seife, Berg-
manns Liliemilch-Seife, sowie auch Schwefelleber u. a. m. Ebenfalls muss ich
Ihnen mitteilen, dass ich auch sehr viel teure Medizin verbrauchte. Allein dies
alles half nichts; einzig und allein die Wörlishofener Tormentill-Seife. Es hat
sich also doch bewiesen, trotzdem ich's nie glaubte, dass Ihre Seife die beste
der Gegenwart ist; werde es mir zur Pflicht sein lassen, sie überall als beste
zu empfehlen und gestatte Ihnen, mich in Ihre Zeugnisliste aufzunehmen.

R. Taschner, Basel, Binningerstrasse 8.

Generaldepot für die Schweiz: F. Reinger-Bruder, Basel.

Okies Wörlishofer Tormentill-Seife ist zu 60 Cts. zu beziehen in den Apo-
theken, Droguerien, Quincailerie- und Spezereigeschäften.

Gesundheits-Bottinen

(Patent Nr. 10,402)

aus bester Wolle gestrickt. Für gesunde und kranke
Füsse, ein im Sommer kühler, im Winter
warmer, bequemer Haus- und Aus-
gangsschuh. [944]

Schäfte und fertige Bottinen liefern
Huber, Gressly & Cie.
Laufenburg.